

110
Славянская филология 2 год ст. 1958

ZEITSCHRIFT FÜR SLAVISCHE PHILOGOLOGIE

Im Auftrage
der Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz
herausgegeben von

M. VASMER und M. WOLTNER

*

Band XXVII · Heft 1



HEIDELBERG 1958

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG

Zur Urgeschichte der Serben in Pannonien

Eine Dialektuntersuchung

Für die Erforschung der serbokroatischen Sprache ist die Dialektologie von großer Bedeutung, besonders deswegen, weil sie teilweise auch die Aufgaben der historischen Grammatik übernehmen muß, da das Serbokroatische infolge der türkischen Verwüstungen an Urkunden ziemlich arm ist. Was die Sprachforschung anderer Sprachen aus Urkunden auszieht, muß die serbokroatische Sprachlehre in erster Linie auf Grund des heutigen Dialektmaterials erst rekonstruieren. Dadurch erklärt sich übrigens die Tatsache, daß sich die serbokroatische Dialektologie verhältnismäßig früh, wenn auch nicht immer erfolgreich, mit der Dialekttheorie befaßte.

Andererseits sind die Dialektverhältnisse auf skr. Boden fast immer sehr verwickelt, was besonders für das Štokavische gelten darf, und zwar dank den Volkswanderungen, die während der türkischen Periode stattfanden. Diese Wanderungen haben die alten, mittelalterlichen Verhältnisse durcheinander gebracht, so daß nun vor der skr. Dialektologie als Hauptaufgabe die Aufklärung dieser früheren Beziehungen steht. Die zutreffende Einordnung einer skr. Dialektgruppe wirft deswegen ein richtiges Licht auch auf die theoretischen Fragen anderer Dialektgruppen; und umgekehrt, wenn eine Dialektgruppe theoretisch falsch beleuchtet ist, so ruft das unbedingt eine falsche Deutung anderer, ja aller skr. Dialektgruppen, d. h. eigentlich der gesamten Vergangenheit der serbokroatischen Sprache, hervor.

Ich persönlich habe eine wichtige ekavisch-štokavische Dialektgruppe erforscht: nämlich die ekavischen Mundarten der Autonomen Provinz Vojvodina (vgl. Karte A). Dabei hatte ich Gelegenheit, diese Mundarten sehr eingehend im Terrain kennen zu lernen¹⁾. Während dieser Untersuchung bin ich zur Überzeugung gekommen, daß die bisherige Dialektologie meist über die theoretische Frage der Vojvodina falsch geurteilt hat, was aber m. E. auch eine unrichtige Lösung des ekavisch-štokavischen Entstehungsproblems, ja auch des štokavischen Entstehungsproblems überhaupt bedingte.

Hier möchte ich noch hervorheben, daß die serbischen vojvodinischen Mundarten mehr als 10% des ganzen skr. Dialektbodens decken

¹⁾ Meine Doktordissertation *Govor Gospođinaca u svetlosti bačkih govora kao celine* (Srp. dij. zbornik, im Druck), enthält eine ausführliche Beschreibung dieses Dialekttypus.



Karte A

(8% des ganzen jugoslavischen Territoriums), und daß die Vojvodina in wirtschaftlicher und kulturhistorischer Hinsicht zu den wichtigsten jugoslavischen Gegenden gehört, so daß sie als solche von größter Bedeutung auch für die Entwicklung der Nationalsprache bei den orthodoxen Serben war. Alles dies zeigt, daß eine Lösung der vojvodinischen Sprachfrage sehr wichtig ist. Und da m. E. diese Frage bis heute noch offen ist, so ist es meine Absicht, mich hier ausführlich damit zu beschäftigen¹⁾.

I.

Es ist in der serbischen Dialektologie schon mehrmals geschehen, daß man theoretische Fragen einzelner Mundarten sozusagen a priori löste,

¹⁾ Vgl. meinen Forschungsbericht *Stand und Aufgaben der Erforschung der Vojvodina-Mundarten*, WdSl Bd. I, S. 148, 150, 152, bes. S. 153—156, mit einer knappen Darlegung des Problems und meiner Ansichten darüber, die hier systematisch und möglichst eingehend begründet werden sollen.

ohne vorher das Material darüber gut zu kennen. Ein typischer Fall dieser Art waren die ekavischen Mundarten der Vojvodina (und Westserbiens). Obschon uns diese Mundarten bis vor kurzem fast vollkommen unbekannt waren, so wurde trotzdem noch im Anfang des XX. Jh. über ihre Genesis eine scharfe Polemik zwischen BELIĆ und REŠETAR geführt, die sich leider nur auf das stützen konnte, was aus den Sprachgewohnheiten der gebildeten Vojvodiner bekannt war. Später haben sich auch andere serbische Fachleute damit beschäftigt, ohne aber unsere Kenntnisse auf diesem Gebiete gefördert zu haben (vgl. weiter unten). Erst in der neuesten Zeit haben wir neues sicheres Material aus diesen Mundarten bekommen, so daß tatsächlich erst heute eine ernsthafte Lösung dieses Problems möglich geworden ist.

Theoretisch hat sich zuerst mit den serbischen vojvodinischen Mundarten BELIĆ, in seiner *Диалектологическая карта сербскаго языка* (1905)¹⁾ beschäftigt. Er hat dabei mit Recht die vojvodinischen ekavischen Mundarten in die Gruppe der „šumadinisch-syrmischen“ Mundarten (richtiger wäre es: in die Gruppe der ekavisch-štokavischen Md. von Westserbien und der Vojvodina) gestellt, deren Hauptcharakteristika die folgenden sind: a) neues Akzentsystem (gleich dem von Vuk), b) Vorkommen eines *i* für *ě* in einigen Fällen, c) Zusammenfall von dat. = instr. = loc. plur. (mit der Endung *-ma*) in der Deklination der Substantiva. Was aber die vojvodinischen Mundarten von den verwandten Md. Westserbiens unterscheidet, ist eine Reihe von Eigentümlichkeiten, die BELIĆ, freilich ganz unbestimmt, folgenderweise formuliert: „Диалекты Бачки и Баната [d. h. der vojvodinischen Serben]²⁾ заключают в себѣ массу интереснѣйшихъ чертъ; ихъ вокализмъ очень разнообразенъ и отличается отъ вокализма всѣхъ другихъ [štokavischer] сербскихъ диалектовъ ... Во всякомъ случаѣ въ нихъ тоже сказывается центральный³⁾ диалектъ, хотя въ немъ остались кое-какія и старыя черты ...“⁴⁾

Nach BELIĆ ist die Entstehung der westserbisch-vojvodinischen Mundarten theoretisch sehr einfach: es liegt eine mechanische Mi-

¹⁾ Sonderabdr. aus *Сборникъ по славяновѣдѣнію II* (St. Petersburg).

²⁾ Heute können wir ruhig den Mundarten der Batschka und des Banats auch die des dritten vojvod. Landes, d. h. Syrmiens, anschließen (vgl. *Glasnik der Belgrader Akad. d. Wiss. II*, S. 133—134).

³⁾ Der „Zentraltypus“ von Belić sind jene ekavischen Mundarten, die auch der Schriftsprache zugrunde liegen (also Westserbien, Šumadija u. a., auch die Vojvodina selbst).

⁴⁾ o. c., S. 40.

schung auf der Grundlage der Mittelmoravamundarten¹⁾ vor, und zwar so, daß die letzterwähnten Mundarten, infolge einer Bewegung nach Norden, in Berührung mit gewissen westlichen štokavischen Mundarten kamen und sich mit ihnen vermischten, obschon diese Westmundarten (d. h. dinarische Mundarten) bei Belić sehr unbestimmt sind: bald sind sie ikavisch, bald jekavisch, je nach dem welche Erscheinungen er erklären will. Jedenfalls, die Mundarten der Vojvodina und von Westserbien haben nach Belić ihren Grundekavismus, die Vojvodina auch ihre archaische Deklination, — aus Serbien bekommen, nämlich aus den Mittelmoravadialekten; die Migrationsströme aus dem dinarischen Gebiete brachten dagegen die neue Akzentuation, die moderne Deklination (*-ma* im Dat.-Instr.-Loc. Pl.) und vor allem die spärlichen „Ikavismen“ (z. B. *sikira* für *sěkyra* u. a.). Nur durch die Mischung dieser zwei Migrationsströme seien die heutigen Mundarten der Vojvodina und Westserbiens erklärbar, wobei die alten Mittelmoravamundarten ihre Basis bilden: „... чужіе елементи, вторгшіся въ зтотъ діалектъ (косовско-левачскій [= Mittelmoravadialekt]), дали ему признаки особеннаго говора [d. h. des westserbisch-vojvodinischen] только по отношенію къ косовскому говору ... и ... могли сдѣлать возможнымъ и вѣроятнымъ предположеніе о самобытномъ появленіи нѣкоторыхъ чертъ его, хотя всѣ онѣ, на самомъ дѣлѣ, сводятся на внѣшнія вліянія“²⁾. „Разница между этимъ [Mittelmorava-] говоромъ и цѣлой группой говоровъ шумадійскаго типа — относительнаго характера. Даже, собственно говоря, нельзя было бы сказать, что это вообще два отдѣльныхъ діалекта“³⁾.

Zwanzig Jahre später hat Belić den kosovischen [Mittelmorava-] Einfluß auf die vojvodinischen Mundarten in ganz anderen Merkmalen gesucht, vorwiegend was die vojvod. Lautlehre anbelangt (vgl. weiter unten, Kap. IV).

Wie man sieht, ist diese Belićsche Theorie nichts anderes als eine getreue Applikation der ethnologischen Ansichten von Cvijić⁴⁾. Denn Cvijić hat immer für diese nordjugoslavischen Gebiete die Bedeutung der zwei Migrationsströme aus der türkischen Periode hervorgehoben:

¹⁾ So nenne ich die Mundarten Zentralserbiens, die durch ein halbarchaisches Akzentsystem (*dolāzim* st. *dōlazim*) und eine spezifische Deklination gekennzeichnet sind. — Bei BELIĆ heißen sie kosovisch-resavisch, bzw. resavisch—levačisch, bzw. kosovisch—pečisch.

²⁾ o. e., S. 33.

³⁾ a. a. O., S. 32.

⁴⁾ Vgl. z. B. *Metanastazička kretanja, njihovi uzroci i posledice*, Srpski etnografski zbornik XXIV.

die des dinarischen und die des moravischen. Es ist klar, daß diese Idee auch Belić vor Augen schwebte, als er seine Ansichten ausgebaut hat, ebenso wie es auch in einigen anderen seiner Arbeiten geschieht¹⁾.

Doch ehe wir die Merkmale aufzeichnen, die aus einer Mundart in eine andere gedrungen sind, und weiter verschiedene Kombinationen damit ausbauen, wird es methodisch unbedingt nötig sein, zuerst die Hauptfrage zu lösen: gibt es in den betreffenden Mundarten auch eigene, organische Merkmale? Ich glaube, daß dieses Prinzip keinesfalls bestritten werden kann, möge der betreffende Dialektboden auch äußerst „metanastasisch“ sein. Deswegen bin ich der Ansicht und hoffe es weiter unten auch zu beweisen, daß REŠETAR sowohl theoretisch als auch praktisch vollkommen Recht hatte, als er, zwei Jahre später, ausgehend von einer Analyse der Entwicklung des *ě* in diesen Mundarten, eine solche Interpretation von BELIĆ bestritten hat²⁾. Die Hauptthese von REŠETAR besteht darin: daß der Wandel von *ě* in diesen Mundarten (d. h. gewöhnlich zu *e*, in einigen Fällen zu *i*) ein organischer ist, d. h. daß sich *ě* hier zu *e* bzw. *i* aus eigenen Sprachmitteln dieser Mundarten entwickelte. „Noch weniger einverstanden bin ich“, schreibt Rešetar, „mit der Art und Weise, wie Belić die »Entstehung« des »zentralen« Dialektes erklärt; da bei Belić die Wiedergabe von urslavischem *ě* eine große Rolle spielt [Rešetar unterschätzt das Schicksal von *ě* doch mit Unrecht! I. P.], so mußte er zunächst einen Grund dafür suchen, daß in diesem Dialekt für *ě* regelmäßig ein *e*, hie und da aber auch ein *i* vorkommt: *gdi, nisam, gñizdo, sikira*, Komparativendung *-iji* usw.“³⁾. Nach Rešetar ist es unmöglich, daß eine solche Situation von *ě* aus einer Mischung der e-Sprecher mit Vertretern anderer Dialekte entstanden ist⁴⁾. Denn es wäre seltsam, bemerkt er, daß die e-Sprecher nur *ě* > *e* behalten und alle anderen Dialektzüge aus anderen Mundarten bekommen haben. „Denn das steht fest, daß der »zentrale« Dialekt — wenn man von der ekavischen Aussprache absieht — ganz derselbe Dialekt ist, den die *je-* und *i-*Sprecher in Südwest-Serbien, in der Hercegovina usw. sprechen, während ihm alle Eigentümlichkeiten fehlen, welche dem Kosovo-Resavaer Dialekt eigen sind, vor allem die ältere Betonung!“⁵⁾ Und er schließt endlich sehr scharfsinnig: „Ich begnüge mich daher zu sagen: der »zentrale« Dialekt ist ein ekavischer Unterdialekt des

¹⁾ Vgl. z. B. *Dijalekti istočne i južne Srbije*, Srpski dijalektološki zbornik I (1905), in der Einführung.

²⁾ *Der štokavische Dialekt* (Wien 1907), § 6 (Sp. 14—17).

³⁾ o. c., Sp. 14.

⁴⁾ o. c., Sp. 15.

⁵⁾ a. a. O., Sp. 16—17.

štokavischen Dialektes, in welchem ausnahmsweise, wie im benachbarten jekavischen Dialekt, manchmal das *ě* durch ein *i* wiedergegeben wird; das Warum dieser Ausnahmen nicht zu wissen, gebe ich demütig zu, obschon man wegen der Komparativendung *-iji* auf das dem *ě* folgende *j*, wegen *gnizdo* auf das dem *ě* vorausgehende palatale *n*, wegen *gdi* auf die so häufige Verbindung *gdě je* verweisen konnte, wo also das *ě* vor einem *j* steht und, wie sonst regelmäßig vor diesem Laute, zu *i* wird¹⁾.

Hätte Rešetar damals gewußt, daß diese Belićsche Lehre auch auf einer falschen Auskunft über die Lokativformen im Mittelmoravadiakalekt beruht (vgl. unten, Kap. III), so hätte er in seiner Behauptung noch entschlossener sein können; doch auch diese kurze Analyse von ihm hat eine große Bedeutung für unser Problem.

Obschon BELIĆ in der *Dialekt-Karte* mit Recht behauptete, daß wir zur endgültigen Lösung der *ě*-Frage in diesen Mundarten mehr Material brauchen, als es ihm zur Verfügung stand (1905)²⁾ — was er auch später wiederholt³⁾ — wollte er dennoch schon 1908 seiner Theorie die Endgültigkeit sichern. Deshalb widersetzte er sich energisch der Ansicht von Rešetar, besonders in der großen Studie *O srpskim ili hrvatskim dijalektima*⁴⁾, die in der Tat eine Antikritik gegen Rešetar darstellt. So blieb hier Belić fest bei seiner Ansicht, daß sich „solche Merkmale“ (d. h. die „Ikavismen“) in der Vojvodina und in Westserbien nicht selbständig, sondern unter dem Einfluß des „jekavisch-ikavischen“ Dialektes entwickelt haben. Auch zwei Jahre später hat Belić diese Anschauung in einem deutsch verfaßten Aufsatz wiederholt⁵⁾.

Diese Polemik hat in der Tat folgendes Problem hervorgehoben: Kann man demnach diese Mundarten ausschließlich als ein Ergebnis der zwei Migrationskomponenten, der dinarischen und der moravischen, betrachten? Oder noch anders: diese Polemik hat kategorisch die Frage gestellt: Sind diese Mundarten tatsächlich ausschließlich von den Einsiedlungselementen ausgebaut worden oder nicht? Nach den oben zitierten Ausführungen von Rešetar, muß man in der Vojvodina auch mit solchen skr. Dialekten rechnen, die vor der türkischen Periode, also noch im Mittelalter, den heutigen Mundarten zugrunde gelegt wurden. Doch Belić hat sich einer solchen Auffassung widersetzt, d. h. er hat ener-

¹⁾ a. a. O., Sp. 17. ²⁾ S. 34.

³⁾ Glas der Belgr. Akad. LXXVIII, S. 106 u. Encikl. von St. Stanojević IV, S. 1073. ⁴⁾ Glas LXXVIII, bes. Kap. IV, Punkt 2 (S. 106—142).

⁵⁾ Roczn. slaw. III, S. 82—103.

gisch in diesem Falle die Möglichkeit eines alten Substrats abgewiesen. Später wird er seine Ansicht immer wieder verteidigen, obschon er dabei seine Argumentation ständig veränderte (vgl. weiter unten). Da aber die Hauptthese von Belić auf falschem Material beruht, so blieb die vojvodinische Frage natürlich unentschieden, obschon sie sonst, bei gutem Material, keinesfalls unlösbar ist.

Auch der bekannte Ethnologe ERDELJANOVIĆ hat versucht, die Entstehungsfrage des serbischen vojvod. Elementes zu lösen (1925)¹). Er stützte sich dabei auch auf dialektisches Material. Erdeljanović glaubte, ebenso wie Rešetar, an eine alte slavische mittelalterliche Schicht in der Vojvodina: doch sein Sprachmaterial war ganz unzuverlässig und seine Beweisführung manchmal sogar naiv, so daß Belić seine Behauptungen leicht abweisen konnte²).

Endlich hat sich auch der Dialektologe MOSKOVLJEVIĆ mit derselben Frage in der Vojvodina und Westserbien beschäftigt³). Doch seine Arbeiten darüber waren zu fragmentarisch, und sie haben außerdem fast nichts neues gebracht, weil Moskovljević überhaupt nicht aus dem Rahmen hinauskam, den schon Belić abgesteckt hatte. Nur hie und da finden wir bei Moskovljević einige Fortschritte (s. weiter unten).

In seiner Rezension der Arbeit von Erdeljanović hat BELIĆ wieder über die vojvodinischen Mundarten gehandelt⁴). Nach ERDELJANOVIĆ sind, unter anderem, folgende Erscheinungen in den vojvod. Mundarten Überbleibsel der mittelalterlichen Schicht: a) der Wandel von *ě, ō* zu *e^a, o^a*; b) die Diphthongierung langer Vokale (z. B. *nôc* > *nûoc* usw.); c) die Erscheinung eines *o*-Präfixes in den Pronominalstämmen (*otaj, otoga* für *taj, toga* usw.). BELIĆ weist dies alles mit Recht ab, indem er aber alle diese Erscheinungen als aus Kosovo (d. h. Mittel-moravial.) importiert betrachtet, obschon er diesmal nicht mehr bestreiten kann, daß es z. B. im Banat (Ostvojvodina) auch slavische Ortsnamen geben könnte, die aus der Zeit vor dem XV. Jh. (d. h. vor den großen Migrationen) stammen⁵). Schließlich kam Belić dennoch wieder zu seiner alten Antisubstrattheorie: „... ja ni u čem što je g. E. naveo o jezičkim osobinama staroga sloja srpskog stanovništva u Banatu — ne vidim neke naročite ili vrlo stare osobine. Sve se to može [kann; nicht aber muß!] objasniti mešavinom lokalnih dijalekata u

¹) *Tragovi najstarijeg slovenskog sloja u Banatu*, Niederlöv Sborník (Prag), S. 275—308.

²) *Južnoslov. filolog VIII*, S. 230—231.

³) *Akcentatski sistem pocerskog govora*, *Bibl. des Jsl. fil. Nr. I*, S. VII—VIII; *Dijalektološka karta Vojvodine*, *Glasnik Jugoslov. profesorskog društva XVIII*, S. 1044—1074.

⁴) *Jsl. filol. VIII*, a. a. O.

⁵) o. c., S. 230.

Banatu . . . Njihov jezički tip ne prelazi [d. h. ist nicht älter] kraj 17. i početak osamnaestog veka. Prema tome, starih tragova tu nema nikakvih; ali zato ima svakojake mešavine¹⁾. Und weiter: „Nema nikakve sumnje da je osnovni dijalekat Banata, kao i drugih naših pokrajina u njegovoj blizini, bio *istočni* ili *ekavski*; ali je tako isto nesumnjivo da su se pretstavnici zapadnog ili ikakvog [sic; ikavskog] govora, počevši još od XIII veka pa sve do kraja XV, pa i docnije, mešali sa pretstavnici istočnog govora unoseći u nj »ikavizme«. Nema za mene nikakve sumnje da je prvi dijalekat koji je sa starijim istočnim govorom dao šumadisko-sremski govor — bio zapadni ili ikavski. . . Prema tome, ja ne vidim nikakve potrebe [!] da se išta u jeziku banatskih Srba pripisuje davnome vremenu . . . To, naravno, ne znači da pretstavnici naših govora nisu asimilirali i starije stanovništvo, koje je delimice moglo biti ovde i vrlo staro; ali ta se starina u današnjim dijalektima ne vidi. Na protiv! Novo stanovništvo, sa svojim govorima, nametnulo je svoje jezičke osobine i starom stanovništvu. . . Ako druge etnografske osobine ne dadu pouzdanijih znakova staroga sloja srpskoslovenskog stanovništva u Banatu, jezičke osobine, bar ukoliko ih danas znamo, ne daju nam prava da o njemu pozitivno govorimo. . .“²⁾. Diese neue Variante der Belićschen Migrationstheorie wurde auch in eine Enzyklopädie aufgenommen, obgleich Belić wiederholt betont hat, daß der vojvodinische Dialekttypus noch ungenügend erforscht ist³⁾. Alt sind hier aber nur die Behauptungen von Belić; die Argumentation unterscheidet sich dagegen sehr stark von seinen Beweisführungen im Glas LXXVIII, und noch mehr von jenen in der *Dialektkarte*. Er hält freilich die vojvodinischen „Ikavismen“ noch immer für echte, eingedrungene Ikavismen⁴⁾. Doch er hält nicht mehr daran fest, daß nur die Mittelmoravamundarten („resavski“) seit dem Altertum ekavisch sind, was offenbar eine stillschweigende Konzession an die REŠETARsche Theorie über das *ě* ist, obschon Belić diese wichtige Veränderung nirgends ausdrücklich erwähnt. Wir können sie trotzdem bei ihm vorfinden, obwohl sie durch seine allgemeine, migrationistische Auffassung dieser Mundarten getrübt erscheint: „Novoštokavski istočni govor ispunio je centralnu, severnu i severozapadnu Srbiju, Srem, Banat i Bačku. Kada tako velim, to ne znači, da tog govora nije bilo i u ranijim

¹⁾ o. c., S. 230.

²⁾ Jsl. fil. VIII, S. 231.

³⁾ *Štokavski dijalekat*, Nar. encikloped. srp.-hrv.-slovenač. von St. STANOJEVIĆ IV (Agram 1929), S. 1064—1077.

⁴⁾ o. c., S. 1071, 1072.

vremenima u ovim krajevima...¹⁾ Wenn wir noch hinzufügen, daß Belić nicht mehr die angebliche Verwandtschaft der vojvodinischen Deklination mit der des Mittelmoravagebietes erwähnt, und daß er nun für mittelmoravisch ganz andere Vojvodinismen hält (den Vokalismus, die Pronomina vom Typus *otaj* für *taj*, auch einiges andere, vgl. Kap. IV), so fällt auf, daß nach ihm nur noch die „Ikavismen“ von der alten Theorie übrigbleiben, obschon er alles andere nur stillschweigend und allmählich aufgegeben hat.

Endlich besprach ein Schüler von Belić, P. Ivić, einen Teil der vojvodinischen Mundarten²⁾. Nach ihm sind die vojvod. Mundarten eine Mischung der „alten“ Schicht mit zwei Migrationsströmen. Ivić schließt sich eigentlich der REŠETARschen Ansicht an und operiert mit denselben Argumenten wie Rešetar (ě), obwohl er mit keinem einzigen Worte den verstorbenen Meister der skr. Dialektologie erwähnt, und sogar die Ansichten von Belić als die wichtigsten bezeichnet.

Wie man aus dieser Einführung ersieht, bleibt die vojvodinische Dialektfrage noch immer offen, und sie bedarf einer eingehenden Diskussion, die sich jetzt zum Glück auf neues reichliches Material stützen kann.

II.

Ehe ich aber die ganze Frage zur Diskussion stelle, soll zuerst einiges Material aus den vojvodinischen Mundarten vorgeführt werden, das wir aus neueren Arbeiten kennen. Es handelt sich hier natürlich nicht um eine systematische Darstellung (die hierzu nicht gehört), sondern ich will mich hier nur mit jenen Dialekterscheinungen befassen, die für unsere Frage von Belang sind. Dabei gruppiere ich sie in zwei Gruppen: a) drei diskriminante Hauptmerkmale (der Akzent, die Entwicklung von *ě*, die Deklination), b) die übrigen wichtigen Erscheinungen.

Zuerst das Akzentsystem. Es ist ganz modern, also dem von Vuk gleich:

vòda, òtac, vòdĕ, vòdĕm, nòsiti
dĕte, nàrod, lùdĕ, ćútĕm, ćútiti.

Dies gilt vollkommen für die Batschka³⁾ und für Syrmien⁴⁾, der größere Nordteil des Banats schließt sich gleichfalls an. Nur im Süd-

¹⁾ o. c., S. 1071. — Von mir gesperrt.

²⁾ Jsl. filol. XVIII, S. 141—156.

³⁾ Verfasser, Govor Gospodinaca..., §§ 6, 39, 40.

⁴⁾ B. ΝΙΚΟΛΙĆ, Glasnik der Belgr. Akad. II, S. 316.

banat sind verschiedene abweichende Akzentsysteme vorhanden, die alle auf den Mittelmoravotypus zurückgehen (zur Grenze vgl. MOSKOVLJEVIĆ¹), IVIĆ²)).

Ich gehe zum *ě* über. Wie schon gesagt, ergibt *ě* meistens ein *e*, doch in einer Reihe von Fällen auch ein *i*.

ě > *e* finden wir regelmäßig in lexikalischen Fällen vor, also: *děca*, *pěsma*, *lěto*, *cvěće*, *cěna*, *cělo*, *tělo*, *vrěme* usw., nie aber **dica*, **pisma* usw. Diese Vertretung genügt demnach, um den vojvodinischen Mundarten ein ekavisches Gepräge zu geben.

Sonst kommt *i* für *ě* in folgenden Kategorien bzw. Gruppen vor:

1. dat. = loc. sg.: *žěni*, *dědi*, *Mileni*, *o gžzdi*, *na zgradi*; *měni*, *o tēbi* (Batschka)³), *pò sobi*, *měni* (Banat)⁴); so auch in Syrmien (nach eigenen Notierungen).

2. in den Kasus obl. der Adj., Pronominaldeklin. *s lépim*, *sasvīm*, *nāši[h]*, *žěnski[h]*, dat. pl. *tūdim*, *òvim* (Batschka)⁵), *od òti[h]*, *mālima* (Banat)⁶).

3. im loc. pl. der *ō*-Stämme (alt *-ěchō*): *o svatòvi*, *ù crēvi* (Batschka)⁷), *po dućani*, *pò lēdi* (Banat)⁸), *nà lānci*, *nà vrāti* (Syrmien)⁹).

4. im Präf. *prě-*: *prisěće*, *prēt kuću*, *prīko jārka* (Batschka)¹⁰) *prīvelik*, *prīda mnom*, *prīkodān* (Nordbanat)¹¹), *Priobražēne*, *prid večē*, *prīko Save* (Westsyrmien)¹²); im Südbanat dagegen nur *prēvari*, *pred*, *preko*¹³), so auch in Ostsyrmien¹⁴).

5. im Präf. *ně-* (unbestimmt!): *nīko*, *nīšto*, *dōnikle*, *nīk-pūt* (Batschka)¹⁵), *nīkolko*, *nīko*, *nīkad*, *nīčii* (Banat)¹⁶).

6. im Negativvb. *něsmь*: *nīsam*, *nīsam* (Batschka, nach eigenen Notierungen), *nīsam*, *nīsi* (Banat)¹⁷); ebenfalls in Syrmien. So auch 3 sg. *nīje* überall in der Vojvodina.

7. im Verbalst. auf *-ě-ti*: *živiti*, *sēditi*, *mǫziti* (Batschka)¹⁸), *vīditi*, *uštédila*, *tǫpila* (Banat)¹⁹), *vīdio*, *sēdio* (Syrmien, nach eigenen Notierungen).

¹) Godišnjak Zadužbine S. i V. Stojanovića (Belgrad) VII, S. 57.

²) Jsl. fil. XVIII, S. 142—143; Glasnik II, S. 129.

³) VERF., o. c., § 14.

⁴) Ivić, Jsl. fil. XVIII, S. 147.

⁵) VERF., a. a. O.

⁶) Ivić, a. a. O.

⁷) VERF., a. a. O., § 6 u. Glasnik der Belgr. Akad. II, S. 131—132.

⁸) Ivić, a. a. O.

⁹) Glasnik II, S. 133.

¹⁰) VERF., § 14.

¹¹) B. MILETIĆ, Godišnjak Zad. S. i V. Stojanovića (Belgrad), S. 18.

¹²) MOSKOVLJEVIĆ, God. Z. S. i V. St. VI, S. 41.

¹³) Ivić, Glasnik I, S. 487; II, S. 129.

¹⁴) B. NIKOLIĆ, Glasnik II, S. 316.

¹⁵) VERF., a. a. O.

¹⁶) MILETIĆ, a. a. O.

¹⁷) Ivić, a. a. O.

¹⁸) VERF., a. a. O.

¹⁹) MILETIĆ, o. c., S. 29.

gen); nur im äußersten Süden des Banats habe ich Beispiele wie *vidéti* verzeichnet.

8. in der Komparativendung *-ěj-*: *slábije*, *rđàviji* (Batschka)¹⁾, *stàri(j)i*, *zdràvĵiji* (Nord- u. Südbanat)²⁾, auch in Syrmien (nach eigenen Notierungen.).

9. in der Wurzel von 5 Verba: *smějati se* (doch vgl. a.kirchensl. *смиати сѧ*), *sějati*, *vějati*, *grějati*, *do-dějati* („verdrießen“).

Die Verhältnisse sind die folgenden: die ersten 4 Verba (*sĵjati*, *smĵjati se*, *vĵjati*, *grĵjati*) haben *i* < *ě* in Westsyrmien, in der West- und Nordbatschka und im Nordbanat; dagegen kommt *e* < *ě* (*sějati*, *smĕjati se*, *vějati*, *grĕjati*) in Ostsyrmien, der Südostbatschka und im Südbanat vor — und zwar sehr konsequent, so daß sich eine Isoglosse auf der Landkarte sehr scharf abhebt (vgl. Karte B)³⁾. Was das Verbum *dodějati* betrifft, so ist seine Verbreitung eine andere: es lautet in der Batschka stets *dodĵjati*⁴⁾ ebenfalls im Nordbanat; dagegen im Südbanat *dodĕjati*⁵⁾.

Außer diesen Kategorien und Gruppen finden wir *ě* > *i* noch in folgenden Einzelfällen:

10. im Worte *grĕ(ch)ota* „Sünde“: *griĵota* in der Batschka⁶⁾, im Banat⁷⁾; auch in Syrmien.

11. im Worte *gnĕzdo*: *gnĵzdo* — in der West- u. Ostbatschka⁸⁾, im Banat⁹⁾ u. Syrmien¹⁰⁾.

12. im Worte *gnĕvno* „kränklich“: *gnĵvan* in der Batschka¹¹⁾, im Banat¹²⁾.

13. im Worte *sĵkĵira* „Axt“ — in der Batschka¹³⁾, im Banat¹⁴⁾, in Syrmien¹⁵⁾.

14. im Worte *vĕdr-* „Art Kübel“ — *vidrica* — Westbatschka¹⁶⁾, Nordbanat¹⁷⁾; doch in der Ostbatschka¹⁸⁾ und im Südbanat¹⁹⁾ wird *vĕdrĵica* gesprochen; auch *vĕdro* im Nordbanat²⁰⁾.

1) VERF., a. a. O.

2) Ivić, Glasnik II, S. 314; Jsl. fil. XVIII, S. 147.

3) S. besonders VERF., Dissert., §§ 9 u. 14; dann Glasnik II, S. 134; VERF., Glasnik I, S. 485; II, S. 131; MILETIĆ, o. c., S. 18; MOSKOVLJEVIĆ, Godišnjak VI, S. 41; Ivić, Jsl. fil. XVIII, S. 147—148; Glasnik II, S. 131; NIKOLIĆ, a. a. O.

4) VERF. Monogr., § 14.

5) Ivić, Jsl. fil. XVIII, S. 147.

6) VERF., a. a. O.

7) MILETIĆ, o. c., S. 18.

8) VERF., a. a. O.

9) MILETIĆ, a. a. O.; Ivić, a. a. O.

10) NIKOLIĆ, a. a. O.

11) VERF., a. a. O.

12) Ivić, a. a. O.

13) VERF., a. a. O.

14) MILETIĆ, a. a. O.

15) NIKOLIĆ, a. a. O.

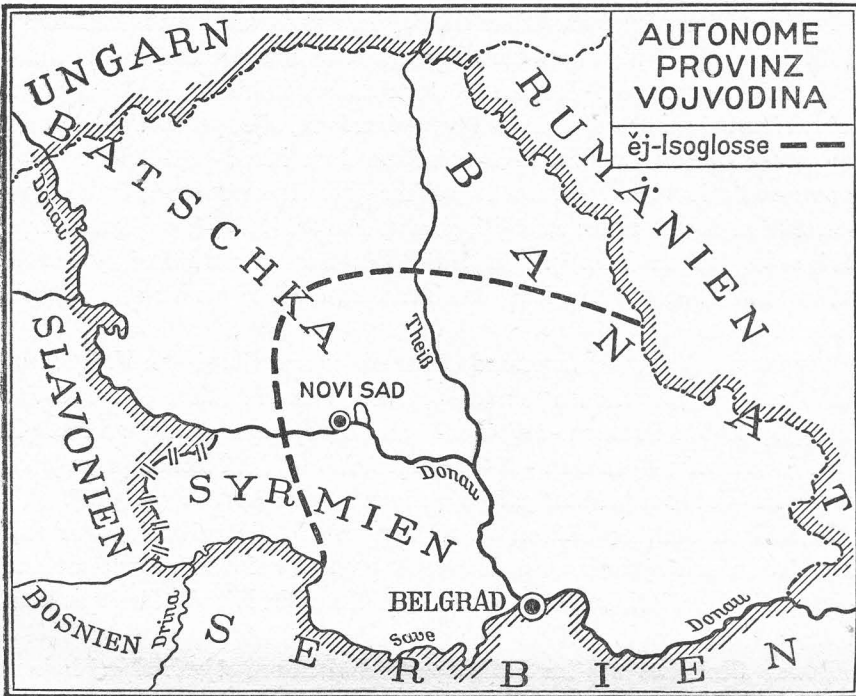
16) VERF., a. a. O.

17) Ivić, a. a. O.

18) VERF., a. a. O.

19) Ivić, a. a. O.

20) a. a. O.



Karte B

15. im Adv. *di* (u. Ableitungen): *dì, dî, dî je ?, nègdi* — Batschka¹⁾, Banat²⁾, Syrmien³⁾.

Einmal habe ich selbst in der Batschka auch die Form *bijáše* 3 sg. impf. verzeichnet (St. *bě-ā-*)⁴⁾, im Banat wird ebenfalls *bijaše* gesprochen⁵⁾; doch das Imperfekt ist in diesen Mundarten fast vollkommen geschwunden, so daß wir hier leider die Geographie dieses „Ikavismus“ nicht mehr verfolgen können.

Außer diesen Kategorien, Gruppen und Einzelfällen sind weitere „Ikavismen“ gar nicht zu finden. Für die Batschka kann ich das ganz bestimmt behaupten, da dieses Dialektmaterial mir vollkommen bekannt ist; dasselbe behauptet für das Banat B. MILETIĆ⁶⁾; auch die syrmischen „Ikavismen“, die MOSKOVLJEVIĆ anführt⁷⁾, bleiben im Rahmen des oben angeführten. Vgl. ebenfalls ERDELJANOVIĆ für das Gebiet des Mittelbanats⁸⁾.

1) VERF., a. a. O.

2) MILETIĆ, a. a. O.

3) NIKOLIĆ, a. a. O.

4) VERF., § 14.

5) IVIĆ, a. a. O.

6) o. c., S. 18.

7) Godišnjak VI, S. 41.

8) o. c., S. 292.

Es ist endlich wichtig zu betonen, daß ERDELJANOVIĆ im Mittelbanat die Beispiele *prid* u. *grižota* als allgemein verbreitet verzeichnet, während er in den nördlicheren Dörfern dieses Gebietes noch folgende Beispiele vorfindet: *niki*, *pripali se*, *privario se*, *sije*, *prida*¹⁾. Vgl. auch IVIĆ über diesen Unterschied zwischen dem Nord- und Südbanat; doch konstatiert er eine Anzahl solcher „Ikavismen“ sogar im äußersten Süden des Banats: *starǎ[j]i*, *nisam*, *ka šumi*, *nǎgdi*, *grižota*, *sikira*, *nǎki*, *onim* (neben *onēm*)²⁾. Ähnliche „Ikavismen“ sind übrigens auch weiter im Süden, in Serbien, also am rechten Donauufer östlich von Belgrad zu finden³⁾.

Wir können demnach sagen, daß für die ganze ekavische Vojvodina die folgenden „Ikavismen“ charakteristisch sind: a) dat. = loc. *ā*-St. (*ženi*), b) in den Pronom.-Adj.-dekl. (*lepim*), c) im archaischen loc. pl. *ō*-St. (*o svatovi*), d) in den *-ěti*-Verba (*viditi*), e) im Komp. (*zdravlǎji*), weiter in Wörtern *grižota*, *griždo*, *grižvan*, *sikira* und *di* (< *gdě*).

In einigen anderen Fällen sind dagegen die „Ikavismen“ nur auf einen Teil der Vojvodina beschränkt. So ist es bei den Verbalwurzeln *sějati*, *vějati*, *grějati*, *smějati se* (vgl. die Karte Nr. B); *dodějati* hat eine etwas andere Isoglosse.

Etwas ähnliches wie im Falle des Verhältnisses *sějati*: *sějati* haben wir auch beim *prě*-Präfix (also *pri*-: *pre*-), obschon sich seine Isoglosse nicht mit der von *sějati* usw. deckt. Hier hat die ganze Batschka Beispiele mit *pri*- für *prě*-; doch im Südbanat und in Ostsyrmien sind solche Beispiele nicht vorhanden (vgl. oben), obwohl sonst auch im Südbanat die „Ikavismen“ ziemlich häufig sind.

Vielleicht wird sich für das Verhältnis von *vidrica*: *vèdrica* eine ähnliche Geographie aufzeigen lassen; doch fehlen bisher darüber noch sichere Angaben. Für meinen Zweck sind sie übrigens nicht so wichtig.

Soweit über die „Ikavismen“.

Was die Jekavismen anbetrifft, so können wir bloß einen echten Jekavismus konstatieren, und zwar in der Vokativform *dǎjete!* (ekav. *děte!*) — Batschka⁴⁾, Banat⁵⁾, Syrmien⁶⁾; NIKOLIĆ verzeichnet aus Syrmien auch einen voc. *dǎte!*⁷⁾, den er wohl falsch gehört hat; die Form *dǎjete!*, die IVIĆ aus dem Westbanat anführt, ist nicht, wie er annimmt, ein Jekavismus⁸⁾, mit *dǎjete* identisch (wovon der Akzent unzweideutig zeugt), sondern ist durch eine rezente Diphthongierung aus dem ekavischen *děte!* entstanden (zur vojvodinischen Diphthongie-

¹⁾ a. a. O.

²⁾ Glasnik I, S. 487; II, S. 129.

³⁾ IVIĆ, Glasnik II, S. 314.

⁴⁾ Beim VERF., a. a. O.

⁵⁾ IVIĆ, Jsl. fil. XVIII, S. 147.

⁶⁾ NIKOLIĆ,

a. a. O.

⁷⁾ a. a. O.

⁸⁾ a. a. O.

rung vgl. weiter unten; zu den Diphthongtypen vgl. beim VERF., o. c.¹⁾.

Damit sind wir mit dem *ě*-Material zu Ende.

Weiter gehe ich zur Pluraldeklination über. Wie schon erwähnt, ist für die Vojvodina das folgende Verhältnis charakteristisch: einerseits ein paar archaische Kasusendungen, andererseits aber das Erscheinen der Vukschen Formen d. h. der Kasusformen auf *-ma* im dat. = instr. = loc. pl. (oder *-m* bei den Adjektiva u. Pronomina).

Archaische Kasusformen sind:

1. instr. *ǫ*-St. (aus *-y*, *-i*): *s jâji*, *s mômci* (Batschka)²⁾, *med gospodâri*, *za barijâci* (Banat)³⁾, *s nôvci*, *z drugòvi* (Syrmien; selbst notiert).

2. loc. *ǫ*-St. (aus *-ěchz*, *-ichz*): *o svatòvi*, *ù crêvi* (Batschka), *po dućâni*, *pò lēdi* (Banat), *nà lānci*, *nà vrâti* (Syrmien) — Belege s. oben.

3. loc. *ā*-St. (aus *-achz*): *ù čizma*, *ù štala*, *u pāpuća* (Batschka)⁴⁾, *u livada*, *o světkovina* (Syrmien)⁵⁾.

4. dat. *ǫ*-St.: *sīnovom*, *svätovom*, *vòlovom*, *gùšćicom* (*-om* hier für **-em*) — nur in einigen Ma der Batschka⁶⁾.

Die Verbreitung dieser Formen ist, wie man sieht, folgende: in der Batschka kommen sie alle vor; in Syrmien fehlt der dat. pl. auf *-om*⁷⁾; im Banat fehlen sowohl die Formen auf *-om* als auch die auf *-a* (< *-achz*), doch *-i* (aus *-ěchz* bzw. aus *-y*) ist vorhanden. Die Geographie dieser vojvod. Formen behandle ich erschöpfend in meiner Dialektmonographie, wobei ich auch auf ihre Geschichte eingehe⁸⁾. Eine solche Verbreitung einzelner Formen hat übrigens schon Vuk persönlich sehr genau, wenn auch nur im allgemeinen, festgestellt⁹⁾.

Neben diesen archaischen Substantivformen, kommt auch ein loc. pl. auf *-i* (= *-ěchz* ?) bei den Adjektiva u. Pronomina vor; ebenfalls erscheint ein *-i* im instr. pl., das aber eher eine Analogiebildung als eine direkte Fortsetzung des alten *-y* ist¹⁰⁾:

na mōji krîli, *u bēli kabànica*, *sa vâšćiji zûbi* („mit Gewalt“; *vaška* heißt hier „Hund“), *za bōžiji lēdi* — Batschka¹¹⁾; ebenfalls im Banat¹²⁾.

1) VERF., § 18.

2) Verf., Glasnik II, S. 131 ff.; die erwähnte Monogr., §§ 6, 93 ff.

3) MILETIĆ, o. c., S. 23.

4) VERF., a. a. a. O. O.

5) Glasnik II, S. 133.

6) Meine Monogr., § 6.

7) Die Endungen *-i* und *-a* sind hier seltener als in der Batschka, doch nicht vollkommen unbekannt (vgl. folgende Fußn.).

8) Vgl. auch Glasnik II, S. 131—132.

9) Vgl. *Skupljeni gramatički i polemički spisi II* (Belgrad 1894—1895), S. 35, 40, 43.

10) Meine Monographie, § 6.

11) a. a. O.

12) MILETIĆ, o. c., S. 23.

Endlich haben die Personalpronomina in einigen vojvod. Mundarten, nicht aber überall, eine alte Instrumentalendung auf *-mi*; *nāmi*, *vāmi* (z. B. hie und da in der Batschka)¹⁾.

Vgl. dagegen die „Vukschen“ Pluralformen auf *-ma*:

dat. *drugòvima*, *svircima*; *kùcāma*, *krāvama* (Batschka); instr. *zúbima*, *s kòlima*, *s kokùruzima*; *zà kravāma* (Batschka), *sas . . . vršnācima*, *s . . . ženama* (Banat); loc. *u svatòvima*, *pò selima*; *ù sobāma*, *po livadama* (Batschka), *po . . . sokācima* (Banat); ebenfalls auch in Syrmien²⁾.

Wie von mir schon in einem Aufsatz hervorgehoben, sind die vojvod. Deklinationsformen entweder einfach Archaismen oder völlig mit denen der Sprache von Vuk identisch; es gibt in der Vojvodina keine spezifische Entwicklung (aus Kontaminationen entstanden), wie sie z. B. in Slavonien oder in Bosnien vorkommt. Eben diese Tatsache beweist, daß hier zwei ethnisch verschiedene Elemente in Berührung kamen, ohne eine besondere Kristallisierung hervorgerufen zu haben³⁾.

Soweit über die wichtigsten drei Dialektmerkmale und ihre Geographie.

Weiter müssen auch einige andere Dialekterscheinungen vermerkt werden, die die bisherige Literatur erwähnte, obwohl ihre Bedeutung für die Entstehungsfrage besonders von BELIĆ (auch von ERDELJANOVIĆ) überschätzt wurde (zu ihrem linguistischen Wert vgl. weiter unten, Kap. IV). Einige wichtige Charakteristika, die der bisherigen Literatur und Dialektforschung entgingen, die aber für unsere Frage von Belang sind, werden erst weiter unten verzeichnet werden, nachdem ich die von der alten Literatur angeführten Merkmale diskutiert habe.

Also führe ich diese bisher als sehr wichtig eingeschätzten Eigentümlichkeiten an.

Dazu gehört vor allem die in der skr. Dialektologie wohl bekannte vojvodinische offene Artikulation von *ě*, *ǫ* (besonders wenn diese Vokale betont sind), demnach *e^a*, *o^a*: *mě^asēc*, *tě^akla*; *dǫ^asta*, *rǫ^ađāci*—Batschka⁴⁾, Banat⁵⁾, Syrmien⁶⁾; weiter die geschlossene Aussprache von *ē*, *ō* (u. *ā*, *ǎ*), in der Batschka: *knēz*, *lēda*; *lōj*, *lōpovi* u. ä.⁷⁾; ebenfalls in Syrmien⁸⁾. Im Banat ist diese Aussprache nur sporadisch⁹⁾, was auch ich bestätigen kann.

¹⁾ VERF., a. a. O.

²⁾ Belege beim VERF., § 6; bei MILETIĆ, o. c., S. 23; vgl. auch Glasnik II, S. 133. ³⁾ Glasnik II, S. 131—132. ⁴⁾ VERF., Glasnik I, S. 484.

⁵⁾ MILETIĆ, o. c., S. 17.

⁶⁾ NIKOLIĆ, a. a. O.

⁷⁾ VERF., § 7.

⁸⁾ NIKOLIĆ, a. a. O.; vgl. auch MOSKOVLJEVIĆ, *Dijal. karta Vojv.*

⁹⁾ MILETIĆ, o. c., S. 17—18; Ivić, Jsl. fil. XVIII, S. 145.

Es gibt außerdem eine Diphthongierung von \bar{e} , \bar{o} (seltener \bar{a}), z. B. in der Batschka: *izgl^lédalo odⁱélo*; *sm^uók^u osme* u. ähnl. Dieser Prozeß ist besonders für die Batschka charakteristisch; im Banat und in Syrmien ist seine Intensität schon viel schwächer¹⁾.

Der Vokalismus ist, besonders in der Batschka, auch sonst sehr kompliziert; doch darüber vgl. meine Monographie²⁾; hier brauche ich auf diese Frage nicht einzugehen.

Was den Konsonantismus anbelangt, so hat die bisherige Literatur besonders eine palatale Aussprache der Konsonanten δ , ζ , \check{c} , \zdot{z} hervorgehoben (d. h. δ , ζ , \check{c} , \zdot{z} ; vgl. BELIĆ³⁾; s. weiter unten, Kap. IV). Diese Aussprache wird auch für Syrmien bestätigt⁴⁾. Doch wenn BELIĆ⁵⁾, und nach ihm auch IVIĆ⁶⁾, diese Aussprache als für die Vojvodina charakteristisch bezeichnen, dann kann ich ihnen nicht beistimmen. Im Gegenteil, obschon eine solche palatale Artikulation dieser Laute unbestritten vorkommt, ist für die Vojvodina viel charakteristischer der entgegengesetzte Typus: eine Aussprache dieser Konsonanten mit einem breiten Resonator und mit einem starken Zischen, das manchmal auf mein Gehör den Eindruck anderer, mehr geöffneter Konsonanten (etwa *f*, *ch*) gemacht hat. Diese Aussprache wurde übrigens noch seinerzeit von MOSKOVLJEVIĆ beobachtet⁷⁾ und sie wird auch für Syrmien bestätigt⁸⁾. Ich selbst habe sie übrigens für die ganze Batschka, sowohl bei den ekavischen Serben: *pūšili*, *grášak*; *izdržāvāne*, *uzmožemo*; *kočāci*, *rāčūn*; *ožak* „Schornstein“, *žāk* „Sack“⁹⁾, als auch bei der ikavischen Bevölkerung (die katholischen Bunjevci in der Umgebung von Subotica = Mariatheresiopel) konstatiert: *ošišat*, *šālĕmo*; *žābāca*, *užēže*; *tōčkovi*, *čvĕst*; *žāk*, *pēnžer* „Fenster“ u. ähnl.¹⁰⁾. Doch die Aussprache δ , ζ , \check{c} , \zdot{z} ist in der Vojvodina allgemein verbreitet und kommt auch, trotz der Behauptung von IVIĆ und dem Schweigen von MILETIĆ, im Banat vor, sowohl im Norden, als auch im Süden (nach meinen eigenen Beobachtungen). Vgl. nach meinen Notizen im Nordbanat: *sūša*, *žĕ^ana* usw. (Dorf Srpski Krstur); ebenfalls im Südbanat: *vāš*, *džžu* 3 pl., *kāžem*, *čāvār* usw. (Dorf Sevkerin).¹¹⁾

¹⁾ Vgl. bes. beim VERF., § 7, u. Zbornik Matice Srpske, serija društvenih nauka 3, S. 105; weiter Glasnik II, S. 130; I, S. 434; fürs Banat s. MILETIĆ, o. c. S. 17—18; IVIĆ, Jsl. fil. XVIII, S. 146.

²⁾ a. a. O.

³⁾ *Štokavski dijalekt*, S. 1073.

⁴⁾ NIKOLIĆ, a. a. O.

⁵⁾ *Štok. dijalekt*, a. a. O.

⁶⁾ Jsl. fil. XVIII, S. 148—149.

⁷⁾ *Dijalekt karta Vojvod.*

⁸⁾ NIKOLIĆ, a. a. O.

⁹⁾ VERF., § 7.

¹⁰⁾ a. a. O.; Glasnik II, S. 315.

¹¹⁾ VERF., § 7.

M. E. haben wir es bei vojvod. \check{s} || \check{s} , \check{z} || \check{z} usw. mit einem ursprünglich identischen Laut zu tun: es geht eigentlich vor unseren Augen das palatale \check{s} , \check{z} usw. unmittelbar in \check{s} , \check{z} usw. über, wobei die normale skr. Artikulation (\check{s} , \check{z} usw.) überholt und überhaupt außer acht gelassen wird. So haben wir in der Vojvodina einen noch lebendigen Prozeß, der von ursl. \check{s} , \check{z} usw. zu jener Stufe führt, die wir heute schon vollkommen vollzogen im Russischen (*ш, шс*) und Polnischen (*sz, ź, cz*) vorfinden. Doch darüber ausführlicher anderswo¹⁾.

Weiter hat die bisherige Dialektologie auch ein velares *l* (d. h. *l̥*) für die Vojvodina konstatiert. Und tatsächlich besteht ein *l̥*, wenigstens in der Batschka: *ko^āla*, *jätove*, *sktòpila* u. ähnl.²⁾, und ebenfalls im Banat: *iznèta*, *kùta* „Pfeife“, *mlād* u. ähnl.³⁾ Doch wurde durch neueste Forschungen auch das entsprechende palatale *l'* (dem russ. *л̆* ähnlich) entdeckt, wiederum sowohl in der Batschka: *pòlicu*, *gol'šav*, *l̆jéd*, *lice⁴⁾*, als auch im Banat: *l̆ivade*, *mòl'li*, *tol'iko* usw.⁵⁾. Dies zeigt uns aber, daß in diesen skr. Mundarten der gleiche Parallelismus besteht, der auch für das Bulgarische, Polnische, Russische usw. charakteristisch ist, also ein Verhältnis *l:l'*⁶⁾.

Dieses sind die wichtigsten vojvodinischen charakteristischen Dialektmerkmale in der Lautlehre und in der Morphologie, wenigstens was unseren Zweck betrifft.

III

Nun kann zur Diskussion übergegangen werden.

Zuerst der Akzent, die *ě*-Frage und die Deklination.

Der Akzent bietet uns in der Tat nichts besonderes: er ist „hercegovinischen“ (gleich dem von Vuk) Ursprungs, wie es BELIĆ formuliert, oder besser: unter einem Vorstoß aus dem štokavischen Zentrum (d. h. aus Mitteljugoslavien) hat sich in den vojvodinischen Mundarten das junge štokavische Akzentsystem entwickelt.

Ich gehe weiter auf das Schicksal des *ě*-Vokals in der Vojvodina (und Westserbien) ein, und zwar nicht nur deswegen, weil die bisherige Diskussion das *ě* als die Hauptfrage hervorhob, sondern weil ich selbst der Ansicht bin, daß uns die „Ikavismen“ dieser ekavischen Mundarten einen Schlüssel zur Lösung ihrer Entstehungsfrage bieten.

¹⁾ Vgl. a. a. O.

²⁾ a. a. O. und Glasnik II, S. 315.

³⁾ Ivić, Jsl. fil. XVIII, S. 148.

⁴⁾ VERF. a. a. O.

⁵⁾ Ivić, Glasnik II, S. 130.

⁶⁾ Vgl. meinen Aufsatz im Zbornik Matice Srpske, serija društvenih nauka 3, S. 106.

Es kann gleich betont werden, daß REŠETAR grundsätzlich Recht hatte, als er einen echt ikavischen Ursprung der vojvodinischen „Ikavismen“ leugnete. Alle vojvodinischen „Ikavismen“, ohne Ausnahme, stellen solche Fälle dar, wo sich ein *i* für *ě* ohne Hilfe der ikavischen Sprachmittel erklären läßt.

Schon die ältere Literatur hat uns, wenn auch nicht systematisch, gezeigt, daß *i* für *ě* nur in genau beschränkten Fällen vorkommt; jetzt können diese Fälle klar präzisiert werden (vgl. oben, Kap. II).

Wenden wir uns zuerst den morphologischen Kategorien zu. Einige davon hat schon BELIĆ überzeugend erklärt (obschon sie zu seiner Theorie nicht passen): nach ihm ist die Endung *-i* für *-ě* im dat. = loc. sg. der *ā*-Stämme (*ženi*) kein Ikavismus (d. h. nicht aus dem Ikavischen entlehnt), sondern sie erklärt sich durch einen Ersatz der „harten“ Endungen durch die „weichen“, also *žene* → *ženi* nach *zemļi* usw. Auch *-i* für *-ě* in der Pronominaldeklination (*sami*[*h*] usw. gegenüber dem jekav. *samiĵeh* usw.) ist kein Ikavismus, sondern ist von „weichen“ Stämmen beeinflusst (*moĵih* usw.); was die Adjektiva betrifft (*dobrī*[*h*]), so erklärt BELIĆ das *-ī* als einen Archaismus [d. h. aus *-yi-*]¹⁾. Auch die Verbalstämme auf *-iti*, *-io*, *-ila* für *-ěti* usw. (*viditi*, *vidio*, *vidila*) sollen nach ihm keine echten Ikavismen sein, sondern es sei „auch eine andere Erklärung“ möglich²⁾.

Ich stimme ihm hier grundsätzlich bei, obschon ich trotzdem bemerken muß, daß es nicht als sicher gelten kann, daß man tatsächlich die Formen wie *dobrīh*, *dobrīm* usw. auf **dobryichs*, **dobryimō* zurückführen muß (vgl. jekavisch *dobrīĵeh*, *dobrīĵem* usw.). Was aber die Verbalstämme auf *-ěti* betrifft, so möchte ich hier eine Anmerkung beifügen, die übrigens den morphologischen Charakter des „Ikavismus“ in *viditi* u. ähnl. vollkommen bestätigt. Wir haben nämlich in den ekavischen Ma. der Vojvodina eine Spaltung des Verbaltypus präś. *-im*: inf. *-ěti* in zwei Gruppen (ich benutze mein Material aus der Batschka), also:

lěti–*lětim*, *mĵiti*–*mĵīm*, *sědi*–*sědim*, *tĵiti*–*tĵīm*, *viditi*–*vidīm*,
aber:

bōleti–*bōlē*, *gōreti*–*gōrēm*, *kōreti*–*kōrēm*, *opkōleti*–*opkolēm*, *vōleti*–*vōlēm* usw.³⁾.

Das gleiche gilt auch z. B. für das Nordbanat⁴⁾.

¹⁾ Glas der Belgr. Akad. LXXXVIII, S. 113.

²⁾ o. c., S. 109 — Fußn. 1.

³⁾ VERF., Zbornik Matice srpske, serija društvenih nauka 4, S. 123—124;
Govor Gospodinaca . . ., §§ 135, 136.

⁴⁾ MILETIĆ, o. c., S. 29.

Was bedeutet demnach diese Spaltung? Sie bedeutet natürlich, daß der Stammestypus, der das Verhältnis *-i:-ě-* zeigte, in diesem Dialekt liquidiert wurde; doch diese Liquidation war zweifach: in einer Reihe kam es zum neuen Verhältnis *-i:-i-*, in der anderen aber zu *-e:-e-* (was den eigentlichen Mechanismus des Prozesses betrifft, so vgl. man bei mir in dem oben erwähnten Aufsatz).

Vielmehr sprechen die vojvodinischen *i*-Sprecher (Bunjevci und Šokci), die natürlich einen konsequenten Lautwandel von *ě* zu *i* kennen, nicht nur *vidit*, *živit*, *sidit* usw., sondern auch *bolit*, *gorit*, *volit* usw. Eben dieser Unterschied, der zwischen dem vojvodinischen Ekavischen und dem vojvodinischen Ikavischen besteht, zeigt klar, daß im Ekavischen die *i*-Formen keinen echten Ikavismus enthalten¹⁾.

Auf dieselbe Weise, d. h. morphologisch, erklärt sich natürlich auch die Endung loc. pl. *ǫ*-St. *-i* für *-ěchǫ* (*nà koli*): statt eines alten *-ěchǫ* > **-e(h)*, hat sich unter dem Einfluß der *i*ǫ-St. (*koni[h]* usw.) ein *-i(h)* verbreitet.

Weniger selbstverständlich ist es im Falle der Präfixe *pri-* (für *prě-*) und *ni-* (für *ně-*), in Fällen wie *priko*; *niki* usw. Die bisherige Literatur hält fast regelmäßig solche Beispiele für echte ikavische Entlehnungen. So BELIĆ²⁾, MOSKOVLJEVIĆ³⁾, ERDELJANOVIĆ⁴⁾, wohl auch MILETIĆ⁵⁾. Eine solche Auffassung ist freilich bequem, nichts desto weniger aber falsch. Denn wenn Beispiele wie *priko*, *niki* u. ähnl. in der Vojvodina echte Ikavismen sind, warum wären nicht *prǫd veče*, *prǫd jesen* in Kosovo⁶⁾ ebenfalls Ikavismen? Ist *prǫdvečer* in der echttekavischen Mundart von Prizren (Südserbien)⁷⁾ auch ein Ikavismus? Ist *prǫd veče* in Kruševac und Svetozarevo (Jagodina) — Mittelmoravagebiet (nach eigener Feststellung) ebenfalls aus dem Ikavischen entlehnt? Kann man auch solche, nach BELIĆ sehr häufige Formen wie *ništo* (für *nešto*)⁸⁾ in Ostserbien als echte Ikavismen erklären?! Kann jemand behaupten, daß solche „Ikavismen“ in diesen serbischen, seit altersher ekavischen, Mundarten wirklich aus den weit entfernten ikavischen Mundarten entlehnt wurden? Im Gegenteil, es ist ganz klar, daß wir es auch hier mit einem ziemlich alten morphologischen (eigentlich: morphologisch-syntaktischen) Prozeß zu tun haben. In

1) Verf., a. a. a. a. O. O.

2) Glas der Belgr. Akad. LXXVIII, S. 111.

3) Godišnjak Z. S. i V. St. VI, S. 41.

4) o. c., S. 292.

5) o. c., S. 18.

6) GL. ELEZOVIĆ, *Rečnik kosovsko-metohiskog dijalekta* (Belgrad) II, S. 134.

7) M. PAVLOVIĆ, *Govor Srećečke Župe*, Srp. dij. zb. VIII, S. 261.

8) *Dijalekti istočne i južne Srbije* (Belgrad 1905), S. 425.

der Tat wurde hier ein Präfix durch ein anderes ersetzt, wie es BELIĆ z. B. im Falle der Mundart von Ragusa gestattet (für *pri-* st. *prě-*)¹⁾. Warum könnte nicht dieselbe Erklärung auch für die Vojvodina (und Westserbien) gelten, umso mehr, als die Erscheinung identisch und auf einem großen Areal des skr. Dialektgebietes belegt ist²⁾? Der morphologische Charakter dieser Erscheinung wird auch dadurch bestätigt, daß in den vojvodinischen Mundarten auch umgekehrt ein *pre-* für das alte *pri-*, nach falscher Rückbildung, erscheint: *prèpāli* „zündet an“, *prèvāti* (schr.-skr. *prihvati*) usw.³⁾.

Im Falle der Ersetzung des Präfixes *prě-* durch *pri-* haben wir es offenbar mit einer Präfixmischung zu tun, die zuerst in jenen Fällen geschah, wo sowohl das alte *prě-* als auch das alte *pri-* in gleicher Weise durch das Sprachgefühl gedeutet werden konnten: als ein Element, das die Annäherung bedeutet. Vgl. z. B. den Satz *predi ovamo* (d. h. über den Fluß, über die Straße) mit *pridi ovamo* (d. h. nachdem du den Fluß, die Straße überquert hast). Aus solchen Sprachsituationen war es sehr leicht, zu einem schwankenden Gebrauch von *prě-* und *pri-* zu kommen, ohne Rücksicht auf das etymologische Moment.

Auf eine ähnliche Weise ist ebenfalls die Erscheinung von *ni-* (für *ně-*) bei den Pronomina und Adverbia sehr leicht erklärbar. Hier wurde *ni-* (statt **ne-* aus *ně-*) aus solchen Sätzen herausgegriffen, wo das Pronomen bzw. Adverbium zweideutig verstanden werden konnte: entweder unbestimmt (urspr. *ně-*) oder negativ (urspr. *ni-*). Vgl. *pazi da neko ne uđe* („gib acht, daß jemand nicht hereinkommt“) und *pazi da niko ne uđe* („gib acht, so daß niemand hereinkommen kann“).

So können auch *pri-* und *ni-* ohne ikavische Sprachmittel erklärt werden.

Wir wenden uns nun der großen Gruppe von Fällen zu, wo für *-ěj-* ein *-ij-* begegnet, d. h. wo in diesen Mundarten für *ě* vor einem *ǐ* der Vokal *i* erscheint. Dies geschieht, wie wir schon gesehen haben, in der Komparativendung *-ěji*, im Vb. *nije*, im Subst. *grijota* (< *grěchota*), wohl im Impf.: vgl. *bijaše*; und in einem Teil der Vojvodina auch in den Vb. *sėjati*, *vėjati*, *grėjati*, *smėjati se*, auch *dodėjati*.

Wie REŠETAR richtig gesehen hat, haben wir es hier mit einem Lautwandel zu tun. Rešetar stützte sich auf die Komparative vom Typus *bogatěji* und auf die Imperfekte v. T. *pletějaxz* (andere Beispiele waren noch nicht bekannt) und auf die Tatsache, daß in diesem Punkt

¹⁾ Roczn. slaw. III, S. 305 — Fußn. 2.

²⁾ Vgl. ebenfalls in einer ekavischen Ma. Slavoniens: *prđō*, *prīkopāli*, *prđ nōc*, *prīkjuče* usw. (IVŠIĆ, Agramer Rad 197, S. 172).

³⁾ VERF., § 14; MILETIĆ, o. c., S. 18.

die ekavischen Ma. der Vojvodina und Westserbiens mit den jekavischen Mundarten übereinstimmen. Er stellte fest: „So haben wir es hier mit sehr alten Ikavismen zu tun: das (kurze) *ě* wurde vor dem *j* direkt zu einem *i*, ohne sich erst aus älterem *e*, beziehungsweise *ie* zu entwickeln...“¹⁾.

BELIĆ hat diese Meinung REŠETARS ungläubig aufgenommen, weil er falsches Material vor sich hatte, das er impressionistisch verallgemeinerte.

Nach Belić ist es unmöglich, daß der Wandel von *ěj* zu *ij* in der Vojvodina u. Westserbien eine lautliche Erscheinung dieser Mundarten ist, wovon schon „die lautliche Natur dieser Erscheinung“ spräche, denn der Prozeß ist nicht in jenen ekavischen Mundarten vorhanden, die von dem „jekavisch-ikavischen“ Dialekte entfernt sind (d. h. in den Mittelmoravamundarten) und die nach ihm die einzigen wirklich ekavischen Mundarten sind²⁾. In der Tat war Belić unbekannt, daß die Hälfte der ekav. Vojvodina (und ein Teil Serbiens) sehr konsequent Formen wie *smijati se*, *grijati* usw. gebraucht. Eben deswegen konnte er so entschlossen gegen Rešetar sagen: „Mislio sam da će za svakoga biti jasno da ovo ovde [*ěj* > *ij* im Komparat.] i nije i ne može biti glasovni pojav šumadisko-sremskoga [d. h. der Vojvodina u. Westserbiens] govora. Ne može biti zbog toga što bi se od takvog pojava u najmanju ruku očekivalo da će se javiti u onim slučajevima, ako ga specijalne prilike ne spreče, gde se nahodi pod istim uslovima. Ali kako toga nema*), ja se nisam zadovoljio time da rečem da ne znam nje-gova razloga [eine Allusion an REŠETARS Formulierung — vgl. oben, Kap. I], već sam pokušao da ga objasnim prilikama koje su mi bile poznate*) o tome govoru...“³⁾. Oder noch: „... tvrđenje, da postoji paralelizam među ovim govorom i »susednim jekavskim« u menjanju *ě*— nije tačno*). *ě* se u jekavskom govoru menja u *i* uvek ispred *j* (sem u slučajevima gde je to narušeno pod uticajem analogije), međutim u šumadisko-sremskom govoru ono se menja samo u jednom slučaju, i to u komparativnom nastavku *-iji* = *ěji*. Svugde drugde gde se *ě* ispred *j* ne nahodi u toj kategoriji, što Rešetar nikako ne navodi, ono se ne menja*): *sejati*, *smejati se*, *vejati*, *smeju*, *razumeju*, *prispeju* i dr...“⁴⁾ Um seine Angaben noch sicherer erscheinen zu lassen, fügt BELIĆ hinzu, daß man bei REŠETAR beanstanden müsse, daß er „... nije spomenuo kategorije,

¹⁾ *Der štok. Dial.*, Sp. 68.

²⁾ *Glas der Belgr. Akad.* LXXVIII, S. 109—110.

*) Von mir gesperrt.

³⁾ *Glas*, S. 109.

⁴⁾ o. c., S. 108.

koje su mu morale biti poznate [*smejati se, vejati; smeju, razumeju*], u kojima *ě* ne prelazi u *i* ispred *j* ...¹⁾ Wie man sieht, stützte sich Belić, als er so streng mit Rešetar verfuhr, zu sehr auf seine eigene Unkenntnis der vojvodinischen Mundarten, denn man spricht in der ekavischen Vojvodina tatsächlich auch *smijati se, grijati* usw. (Belege vgl. oben, Kap. II)²⁾. Ebenso in einigen Gegenden Westserbiens: vgl. z. B. in der pocerischen Mundart (in der Umgebung der Stadt Šabac): *šijati*, impf. *bijá-do[h]*³⁾.

Aber das Material von Belić ist nicht nur, was diese Verbalwurzeln betrifft, falsch, sondern auch was die Endung 3 pl. praes. einiger *-ěti*-Verba anbelangt. Nach ihm soll diese Endung ausschließlich *-eju* (< *-ějo*) lauten (*razumeju, smeju* usw.; vgl. den vorhergehenden Passus). Doch wenigstens in der Batschka haben diese Verba niemals eine solche Form, sondern sie lauten immer nur *razùmǎ, ùmǎ, ùspǎ, nè smǎ* bzw. (positiv) *smédǎ*⁴⁾, d. h. sie haben morphologisch ihr **-ěju* (> **-eju* oder **-iju*?) durch die analogische Endung *-u, -du* ersetzt. Die Erklärung ist natürlich einfach⁵⁾; doch auf diese Weise ist der BELIĆ-Schen Behauptung auch dieser Stützpunkt genommen.

Was das imperfektivische *-ěja-* betrifft, so hat BELIĆ REŠETAR vorgeworfen, daß er es überhaupt erwähnt — weil das Imperfekt in diesen Mundarten spurlos geschwunden sei —⁶⁾; doch später führt er für die „šumadinisch-syrmischen“ Mundarten den Typus *plètijǎh*⁷⁾ an, eine Form, die, nebenbei gesagt, lautlich sowohl in Serbien als auch in der Vojvodina unmöglich ist, da in diesen Gegenden das *h* schon längst geschwunden ist. Die frühere Bemerkung von BELIĆ, das Imperfekt sei in diesen Mundarten nicht mehr gebräuchlich, kann dagegen als mehr oder weniger richtig gelten; doch wir haben dennoch die erhaltene Form *bijaše* (Westserbien *bijado*) konstatiert (vgl. oben), die, wie ersichtlich, eben den Lautwandel von *-ěj-* zu *-ij-* aufweist.

Es ist demnach klar, daß der Lautwandel *ě* > *i* in dieser Stellung (*ěǎ*) mit der vollen Strenge eines Lautgesetzes gewirkt hat, wie es schon REŠETAR vermutete. Anders gesagt, wir haben es mit einer Erscheinung zu tun, die sehr ähnlich jener Erscheinung ist, welche wir

¹⁾ o. c., S. 111. — Von mir gesperrt.

²⁾ BELIĆ führt freilich an, daß man in Syrmien auch *sijati* „u. ähnl.“ „hören kann“ (S. 111); doch hat er wie ersichtlich seiner eigenen Feststellung kein Vertrauen geschenkt.

³⁾ MOSKOVLJEVIĆ, *Akc. sistem pocerskog govora*, S. IV u. V.

⁴⁾ VERF., § 122; Zborn. Matice Srpske, serija društ. nauka 4, S. 124.

⁵⁾ Vgl. BOŠKOVIĆ, *Naš jezik I*, S. 26—27; Verf., a. a. O.

⁶⁾ Glas, S. 108.

⁷⁾ *Štokavski dijalekat*, S. 1072.

beim Wandel von ursl. *pejō* zu skr. *pijem* (*bi* > *i*) beobachten können. Was die Vergleichung des ekavischen (Vojvodina, Westserbien) Prozesses *ěj* > *ij* mit dem jekavischen Prozesse *ěj* > *ij* betrifft, so halte ich es nicht für sicher, daß sie identisch sein müssen, und zwar deshalb, weil wir z. B. in den jekavischen montenegrinischen Mundarten nicht nur *seo* || *sio*: *śela*, sondern auch *šejat* neben *šijat* konstatieren können, wobei der Typus *šejat* analogisch schwer erklärbar wäre (nach *śeme*, *śetva*?). In diesem Falle müßte man den ekavischen Wandel von *ěj* zu *ij* von dem des Jekavischen trennen: bei den e-Sprechern hätten wir es mit einem unmittelbaren Übergang *ěj* > *ej* > *ij* zu tun, während bei den je-Sprechern die Entwicklungskette die folgende wäre: *ěj* > *jej* > **jij* > *ij*. Doch ist jedenfalls auch der ekavische Prozeß unbestritten ein lautlicher.

Auf dieselbe Weise muß man natürlich auch die vojvod. Formen *grižota* (< *grěžota* < *grěota* < *grěchota*) und *nije* (< *ně-je*) erklären.

Auch eine andere Erscheinung hat REŠETAR ebenfalls als lautgesetzlich erklärt: nämlich den Wandel von *gně-* (eigentlich *gně-*) zu *gni-*: vgl. *gnízdo*, *gnivan* (Belege oben, Kap. II). In Westserbien ebenso *gnízdo*¹⁾. Die Erklärung von REŠETAR, daß die Schließung von *ě* zu *i* durch ein palatales *n* (d. h. *ń*) hervorgerufen sei, dürfte als vollkommen überzeugend gelten. Vgl. z. B. bei den e-Sprechern in Serbien (Belgrad) konsequent *gnézdo*, *gněv*, *gněvan*, *gněćiti*, nie aber **gnezdo*, **gnev* usw. (nach meinem eigenen Sprachgefühl²⁾). Die Erklärung REŠETARS wird übrigens auch dadurch bestätigt, daß neben *gnízdo* auch *gnivan* vorgefunden wurde, und daß außerdem auch in Ostserbien (die Gegend von Timok) ein Verbum *gnivim* gesprochen wird³⁾.

M. E. sind nur diese letzten Fälle: *ěj* > *ij* und *ńě* > *ni* prinzipiell wichtig, d. h. nur jene Fälle, bei denen *ě* lautgesetzlich zu *i* wird; die morphologischen Fälle (*priko* für *prěko* usw.; vgl. oben) haben nicht einen solchen Wert, umso mehr, als sie auch weit im Osten (Ost- und Südserbien), ebenso wie bei den östlicheren je-Sprechern (z. B. in Ragusa) vorkommen.

Die Literatur über die ekavischen Mundarten in Serbien, wie spärlich sie auch sei, zeigt ebenfalls deutlich, daß im Nordwesten von Serbien dieselben „Ikavismen“ vorkommen. So z. B. in der Gegend

¹⁾ MOSKOVLJEVIĆ, *Akc. sist. pocerskog govora*, S. IV; Godišnjak Z. S. i V. St. VI, S. 41.

²⁾ Vgl. ähnlich auch den Wandel von *žlě-* zu *žle-* (keinesfalls **žle-*) in den ekavischen Mundarten (s. bei mir, *Naš jezik*, nova serija I, S. 318—322).

³⁾ Meine Monogr., § 14.

von Pocerina: *sijati*, impf. *bijá-do[h]* (neben dem häufigeren *bejádo*), *gúzdo*; weiter *pribiti* (und auch umgekehrt *prèvatiti* für schr. *prihvatiti*), *vídila*, *sédila*; dann *di* (*gdě*), *síkira*, *vídrica* — und nichts weiteres¹). Wenn dort auch andere Ikavismen vorhanden wären, so hätte es MOSKOVLJEVIĆ, der aus dieser Gegend gebürtig ist, offenbar erwähnt. Auch in der Umgebung von Valjevo (weiter im Süden) dürften die Verhältnisse ähnlich sein: vgl. *gúzdo*; *prid*, *niki*, *ništo*; doch es scheint, daß dort auch einige wirkliche Entlehnungen aus dem nicht weit entfernten Ikavischen (über das HIRT gehandelt hat) vorkommen²).

Noch wichtiger ist die Tatsache, daß auch in einigen archaischen ekavischen Mundarten Slavoniens, die unmittelbare Nachbarn von Syrmien (also der Vojvodina) bzw. der Mačva (d. h. Westserbien) sind — dieselben lautlichen „Ikavismen“ konstatiert werden können. So verzeichnet Ivšić nicht nur den Komp. *čistiji*, sondern auch *sije*, *smije se* u. a.³); und dabei auch *glīžanī*, das er sonst mit dem jekavischen *gliježanī* vergleicht⁴).

Diese Ähnlichkeit der slavonischen e-Sprecher mit denen der Vojvodina wird noch dadurch bestärkt, daß es in diesen slavonischen Mundarten auch die anderen („morphologischen“) „Ikavismen“ gibt: vgl. *prid noć* usw.; *gorit*, *letit*; *sikera*; dann auch *di* (für *gdě*)⁵). Ich selbst habe eine ekavische Mundart Ostslavoniens (Dorf Ivankovo) untersucht, wobei ich gerade die „Ikavismen“ mit Geduld suchte; doch außer *ěj > ij*, *pri-* für *prě-*, *ni-* für *ně-* u. ähnl. konnte ich bloß einen einzigen Ikavismus *nedīļa* (offenbar der ikavischen Kirchensprache entlehnt) entdecken, obschon in demselben Dorfe eine ekavisch-ikavische Symbiose besteht.

Eben deswegen kann ich Ivić nicht beistimmen, wenn er zu solchen Mundarten Slavoniens (d. h. der Posavina in Südslavonien) auch den Dialekt von Nordslavonien (Podravina) rechnet⁶). Denn in Nordslavonien sind „morphologische“ „Ikavismen“ vorhanden: *niko*, *niki*, *sikira*, doch es fehlen die Fälle von *ěi*: vgl. *grējati*, *grējō*; *nověji*, *starěji*, *lad-něji*⁷). Nordslavonien ist demnach, trotz Ivić, von Westserbien und von der Vojvodina (wenigstens von der West- und Nordvojvodina, die an Slavonien grenzt) zu trennen.

Kehren wir nun zur Vojvodina (und Westserbien) zurück.

¹) MOSKOVLJEVIĆ, *Akc. sist. poc. govora*, S. IV u. V.

²) MOSKOVLJEVIĆ, *God. Z. S. i V. St. VI*, S. 41.

³) *Agramer Rad* 197, S. 171.

⁴) o. c., S. 172.

⁵) o. c., S. 164—165; 172.

⁶) *Jsl. fil. XIX*, S. 256—258.

⁷) HAMM, *Agramer Rad* 275, S. 57, 58.

Außer den angeführten Kategorien, wo ein Lautwandel von *ě* zu *i* vorkommt (*ěj, ně*), und denen, wo wir es mit morphologischen Veränderungen zu tun haben (*prě-, ně-, -ěti*, dann die Deklination), bleiben noch die folgenden Einzelfälle übrig: *nisam, nisi* usw.; *di* (< *gdě*); *sikira; vidrica*. Sie sind aber alle leicht erklärbar.

Im Falle von *nisam* usw. ist *ni-* aus *nije* analogisch durchgedrungen, wo der Wandel lautgesetzlich ist.

di, negdi usw. enthält eine Verallgemeinerung von *ě > i*, das in der Verbindung *gdě je* lautgesetzlich und dabei häufig war, wie es REŠETAR geistvoll bemerkt hat¹). Also wieder ein Fall von Lautentwicklung.

Was das Wort *sikira* „Axt“ betrifft, so ist es bekanntlich ein Lehnwort, das außerdem nicht klar ist. Sollte es eine Entlehnung aus dem Romanischen sein, dann könnte hier eine Lautsubstitution *i* für rom. unbetontes *e* vorliegen; dieses rom. *e* führte nicht mehr zu *ě* (vgl. übrigens russ. *секира*, ebenfalls ohne *ě*). Doch es wäre auch möglich, daß hier eine Kontamination von *sěkyra* mit mittelgr., ngr. $\sigma\iota$ -, $\tau\sigma\iota$ - ($\sigma\iota\kappa\omicron\upsilon\rho\iota\omicron\nu$, $\tau\sigma\iota\kappa\omicron\upsilon\rho\iota\omicron\nu$; ngr. $\tau\sigma\iota\kappa\omicron\upsilon\rho\iota$, epir. $\tau\sigma\iota\kappa\omicron\upsilon\rho\alpha$ usw.)²) vorliegt. Vgl. übrigens darüber auch $\acute{A}sb\acute{o}th$ ³). Doch ein so mehrdeutiges Wort kann natürlich keinen festen Stützpunkt für linguistische Kombinationen bieten.

Was endlich den Fall *vidrica* (neben *vedrica*) betrifft, so ist es hier sehr fraglich, ob die urslavische Form ausschließlich ein *ě* aufweist, denn es gibt im Skr. widersprechendes Material. So weist VUK (*Rječnik*) dial. *viĵedro* (Montenegro), *vĵedro* (Bucht von Cattaro) auf „schrift-jekavisch“ *vĵedro*, mit *-e-*; *vĵedrica* kommt bei ihm als die einzige (auch jekavische) Form vor (nie **vĵedrica, *viĵedrica*). Wir konstatieren weiter im ekavischen Ostserbien eine Variante mit *-i-*: *vidriĉnak* „Ort in der Mühle um das Rad“⁴). Mit einem Wort, auch dieses Beispiel kann für die *ě*-Frage keinen sicheren Stützpunkt geben.

Nach allem bisher gesagten können die gesamten vojvodinischen „Ikavismen“ unter die folgenden drei Formeln gebracht werden:

1. Lautwandel unter dem Einfluß eines palatalen Konsonanten
2. Präfixwechsel
3. Analogie in der Flexion.

Außerhalb dieser Formeln bleiben nur *vidrica* und *sikira*, wo das *ě* nicht mit Sicherheit konstatiert werden kann.

¹) *Štok. Dial.*, S. 17, 58.

²) G. MEYER, *Neugr. Studien* III, Stzb. der Wiener Akad., Ph.-h. 132, Abh. III, S. 67.

³) *Archiv* XXII, S. 463.

⁴) BELIĆ, *Dijal. ist. i juž. Srbije*, S. 363.

Sonst sind diese Mundarten ekavisch.

Wenn wir dabei die Tatsache in Betracht ziehen, daß wir mehr oder weniger die gleichen „ikavischen“ Beispiele auch in Nachbargegenden (Westserbien und Slavonien) vorfinden, so wird es klar, daß eine solche Entwicklung keinesfalls die Folge eines blinden Zufalls sein kann. Wenn man überall in diesen Mundarten die „Ikavismen“ für Entlehnungen aus dem Ikavischen halten würde, so wäre diese Regelmäßigkeit geradezu phantastisch. Dies alles zeigt uns aber, daß die vojvodinischen Mundarten keine mechanische Mischung darstellen können, denn man müßte in einem solchen Falle eine verschiedene Verbreitung der Ikavismen in verschiedenen Lokalmundarten erwarten, so wie man es z. B. in einigen čakavischen Mundarten konstatieren kann¹⁾. Das ist aber sowohl in der Vojvodina als auch in Westserbien und im ekavischen Slavonien nicht der Fall.

BELIĆ und die Anhänger seiner Theorie könnten freilich gegen meine Erklärung die Tatsache anführen, daß einige der vojvod. „Ikavismen“ nicht allgemein vorkommen, sondern nur auf den Norden und den Westen beschränkt sind, also auf die Territorien, wo die ekavischen Mundarten mit den ikavischen in Berührung stehen (die Verba *sijati: sejati; grijati: grejati* usw.). Doch diese Tatsache zeugt nur davon, daß der Mittelmoravaeinfluß (d. h. der Einfluß der konsequent ekavischen Ma.) im Norden und im Westen schwächer ist als im Südwesten, was auch ganz natürlich ist. Denn wir finden den Typus *sijati* nicht nur in der Batschka, wo verschiedene i-Sprecher ansässig sind, sondern auch im Nordbanat, wo niemals i-Mundarten zu Hause waren; ebenfalls in einigen Teilen Syrmiens. So hat ERDELJANOVIĆ vollkommen Recht, wenn er behauptet, daß die heutigen i-Sprecher keine Ikavismen ins Banat gebracht haben können²⁾. Auch MOSKOVLJEVIĆ ist übrigens dieser Meinung³⁾. Das Schicksal der jekavisch-ikavischen Symbiose z. B. in Bosnien zeigt ja klar, daß solche mechanische Mischungen zwischen Vertretern verschiedener Religionen überhaupt auf jugoslavischem Boden nicht wahrscheinlich sind*). Noch wichtiger ist es aber, daß der Typus *sijati* schon in Anbetracht der anderen vojvodinischen „Ikavismen“ nicht echt ikavisch sein

¹⁾ BELIĆ, ЗАМѢТКИ ПО ЧАКАВСКИМЪ ГОВОРАМЪ (Sonderabdr.; St. Petersburg. 1910), S. 4—7.

²⁾ Niederlův Sborník, S. 292.

³⁾ *Dijal. karta Vojvodine*, passim.

*) Die vojvod. e-Sprecher sind orthodoxe Serben, während ihre ikavischen Nachbarn (Bunjevci, teilweise auch Šokei) Katholiken sind.

kann. Die Isoglosse *sijati: sejati* (vgl. die Karte) zeigt uns bloß, daß der Lautwandel *ěj > ij* nur in jenen Gegenden dieses Territoriums vorkommt, die den Einwanderungen aus dem Südosten (d. h. aus dem serbischen Kernland) schwach ausgesetzt waren. Dort dagegen, wo dieser aus Serbien stammende Einfluß stark war, finden wir heute nur *sejati* usw., mit *ěj = ej*.

Auf dieselbe Weise wie ich hier erklärt Stj. Ivšić, m. E. mit vollem Recht, die Erscheinung der „Ikavismen“ bei den südslavonischen e-Sprechern. Er äußert darüber ausdrücklich folgendes: „U sjevernoistočnom dijelu posavskoga govora govore ekavski s nekim ikavizimima . . . Kažemo li, da je taj ekavski govor postao od ikavskoga radi utjecaja srijemskoga [d. h. des vojvodinischen Ekavischen], treba pitati: zašto nijesu i mjesta Privlaka, Otok, Komletinci, Đeletovci, Nimci, Novo selo, Vrbaña, Sołani i Drinovci, koja su na najdaļoj istočnoj međi posavskoga govora, popustila utjecaju susjednoga srijemskoga?“¹⁾

Von einer mechanischen Mischung des Ekavischen mit dem Ikavischen kann hier, um es noch einmal zu betonen, demnach absolut keine Rede sein²⁾.

Da BELIĆ aber zweifelte ob seine ikavische Kombination zur Lösung der vojvodinischen Frage genüge, zog er auch eine andere Alternative in Betracht: er nimmt auch einen jekavischen Einfluß an³⁾. So hätten wir es hier angeblich mit einem „jekavisch-ikavischen“ [!] Dialekt zu tun, der übrigens nicht besteht. Nach dieser zweiten Variante haben die e-Sprecher aus dem Jekavischen nur die Ikavismen plus dem wirklichen Jekavismus *dijete* übernommen (aus Syrmien führt er noch ein falsches *sasvijem* an für *sasvim: sьvьsěmь*)⁴⁾. Doch REŠETAR bemerkt ganz richtig dazu: „Aus der Mischung eines ekavischen mit einem jekavischen Dialekt würde man nun als Resultat einen gemischten ekavisch-jekavischen Dialekt erwarten . . .“⁵⁾, was m. E. vollkommen natürlich ist.

¹⁾ Agramer Rad 196, S. 133.

²⁾ Ivić behauptet, daß die übliche Meinung, vojvodinische „Ikavismen“ seien ein Beweis eines „ikavischen Substrates“, unwahrscheinlich ist (Jsl. fil. XVIII, S. 148). Doch eine solche Formulierung entspricht nicht der Belićschen Auffassung. Denn BELIĆ hält die vojvodinischen „Ikavismen“ nicht für Überbleibsel eines alten Substrats, sondern für Entlehnungen aus einem neueren ikavischen Adstrat oder Superstrat, das verhältnismäßig spät in Nordostjugoslavien aus dem Zentrum eingewandert ist.

³⁾ Glas der Belgr. Akad. LXXVIII, S. 109.

⁴⁾ a. a. O.

⁵⁾ Štok. Dial., Sp. 15.

Außer dem Beispiel *dijete*, das sowohl in der Vojvodina, als auch in Westserbien vorkommt, können wir in Westserbien auch ein *đed* „Großvater“ konstatieren¹⁾. Doch diese Ausdrücke sind auch sonst sehr oft Wanderwörter²⁾, so daß es kein Wunder ist, daß sie leicht entlehnt werden konnten.

Um seine jekavische These zu stützen, führt BELIĆ auch die Auskunft eines Ethnologen an, der uns darüber informiert, daß eingewanderte jekavische Mundarten sehr schnell in einheimischen ekavischen Mundarten aufgehen³⁾; doch eben dies spricht gegen seine These. BELIĆ selbst konstatiert ja anderswo ganz richtig für eine ekavische Mundart Westserbiens, daß sie im Zeitraum der letzten drei Jahrhunderte „vrlo mnogo elemenata južnog [d. h. jekavischen] govora“ aufgenommen hat, „koje je potpuno asimilovao i ostao i dalje istočni govor“⁴⁾, wozu ich noch beifügen möchte: mit bloß zwei Entlehnungen aus dem Jekavischen (*dijete* und *đed*). Ein gleicher Sprachprozeß wird uns von der entgegengesetzten, südlichen, ekavisch-jekavischen Grenze (Metohija in Südserbien) von GL. ELEZović bestätigt. Nach Elezović sind die jekavischen Mundarten im ekavischen Milieu so schnell verschwunden, daß in den dortigen ekavischen Mundarten nur ganz spärliche Jekavismen übriggeblieben sind⁵⁾. Das Angeführte zeigt demnach klar, was überhaupt aus jekavischen Mundarten wird, wenn sie von Migrationen auf ekavischen Boden gebracht werden. Auch deswegen darf man schon a priori keinesfalls mit stärkeren jekavischen Einflüssen im Ekavischen rechnen.

Ich glaube jedoch, daß die BELIĆsche Auffassung der Dialektmischung auch prinzipiell bestritten werden kann. Wo verschiedene Erscheinungen ganz gesetzmäßig, ohne „Mischungen“, erklärt werden können, und wo eben ihre Regelmäßigkeit auch ihre Gesetzmäßigkeit zeigt, dort ist es m. E. nicht gestattet, dies zu vergessen und ohne weiteres eine Lösung in arbiträren „Mischungen“ zu suchen.

Hier muß ich auch die Sprache der alten vojvodinischen Schriftsteller kurz berühren. Praktisch steht uns nur die Sprache eines einzigen Schriftstellers, Gavriilo Stefanović (XVIII. Jh.), zur Verfügung, da nur sie bisher philologisch untersucht wurde. Besonders die ě-

¹⁾ Moskovljević, *Akc. sist. poc. govora*, S. IV.

²⁾ Vgl. serbisch *bába* „Kosewort für Vater“ aus tü. *baba*; im Venezianischen Dalmatiens *dušo mia, ti xe una duša* aus dem Kroatischen (SCHUCHARDT, *Sl.-deutsch. u. Sl.-ital.*, S. 80).

³⁾ Glas, S. 123—124, Fußn. I.

⁴⁾ *Štokavski dijalekat*, S. 1073. — Alles ist von mir gesperrt.

⁵⁾ in *Srpski dijalektološki zbornik* II, S. 466.

Frage kann hier erfolgreich studiert werden. BELIĆ stellt für Gavriilo fest, daß er ein „ausgezeichneter“ e-Sprecher ist, daß aber in seiner Sprache trotzdem viel mehr Jekavismen und Ikavismen vorkommen, als es in den heutigen vojvod. Volksmundarten der Fall ist, was, nach ihm, beweisen dürfte, daß diese Jekavismen und Ikavismen erst später allmählich zu schwinden anfangen¹⁾. Doch die Beispiele, die er aus dieser alten Schriftsprache anführt, sind im allgemeinen unsere angeblichen „Ikavismen“: бѣахъ, бѣаше, засмію се, развѣ, сѣ, развѣати, сміюћи се u. ähnl.; dann der Jekavismus діете, und nur einiges ist abweichend, und heute im Vojvodinischen unbekannt, nämlich: СВѢТОВИГѢНИ (КАМЕНЪ), два сти, ва вѣик, смѣмо (heute nur *smémo* „wir dürfen“), бѣхъ²⁾. In der großen Monographie über denselben Schriftsteller von V. JOVANOVIĆ sind aber solche abweichende Beispiele überhaupt nicht vorhanden, und wir finden in der Studie von JOVANOVIĆ nur die uns wohl bekannten angeblichen „Ikavismen“, die auch heute in der Vojvodina vorkommen, also: сѣо, сѣе, сѣ, dann отршити, видѣо, сѣдѣо usw.³⁾. Damit verliert das Material von BELIĆ an Glaubwürdigkeit; aber auch wenn Gavriilo wirklich solche Ikavismen gebraucht hätte, könnten wir nicht mit Bestimmtheit sagen, woher er sie herausgegriffen hat. Der ganze Habitus seiner Sprache ist sonst vollkommen vojvodinisch, so daß die Vermutung von Jovanović, Gavriilo sei ursprünglich ein je-Sprecher⁴⁾, als ganz unbegründet beseitigt werden muß⁵⁾.

Wir können am Ende feststellen, daß die üblichen „Ikavismen“ in der Vojvodina und in Westserbien gar keine Ikavismen sind, sondern daß sie alle als Ergebnis verschiedener Prozesse im Rahmen des Ekavischen betrachtet werden müssen. Dabei soll besonders die Nachbarschaft der Vojvodina und Westserbien mit Ostslavonien hervorgehoben werden⁶⁾. Wenn wir nun die morphologischen Fälle der „Ikavismen“ ausscheiden, so können wir konstatieren, daß in diesen Mundarten das alte *ě* regelmäßig zu *e*, in Berührung mit Palatalkonsonanten zu *i* wurde. Dies weist aber auf eine einstige geschlossene Aussprache des ursl. *ě* in diesen Gegenden (also etwa *ě*) hin. Eine

¹⁾ Glas, S. 119ff.

²⁾ o. c., S. 119—120.

³⁾ Srpski dijalektološki zbornik II, S. 154, 155.

⁴⁾ o. c., S. 105, 106.

⁵⁾ Vgl. auch Ivić, Jsl. fil. XVIII, S. 156.

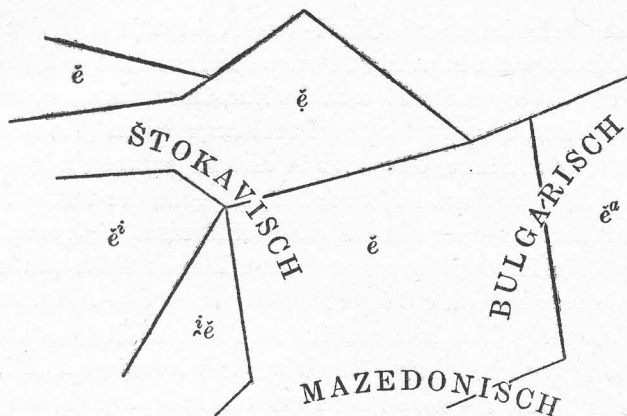
⁶⁾ Obschon ich der Interpretation von Ivić nicht beistimmen kann, glaube ich doch, daß er mit Recht an eine alte Verbindung zwischen Vojvodina und Slavonien denkt (Jsl. fil. XIX, S. 257—258).

solche Aussprache ist aber in Nord- und Nordostjugoslavien vollkommen begreiflich, wenn man die Tatsache in Betracht zieht, daß weiter im Süden bzw. Westen eben ikavische Mundarten mit den von uns besprochenen Mundarten in breiter Berührung leben (Flüsse Save und Drina). In diesem Sinne, doch nur in diesem, können wir von „ikavischem Einfluß“ sprechen. Es handelt sich hier in der Tat um eine einst ähnliche Artikulation des alten *ě*, die verhältnismäßig geschlossen war (*ě*). Die spätere Entwicklung hat im nördlichen Teile dieses štokavischen Gebietes von *ě* zu *e* || *i* geführt (Slavonien — richtig Südslavonien —, Vojvodina, Nordwestserbien), während sich *ě* weiter im Süden bzw. Westen ganz einfach (vielleicht unter čakavischem „Einfluß“) zu *i* entwickelte (z. B. Bosnien). IVIĆ hat versucht, auf Grund des nordslavonischen Materials von HAMM, auch für das ekavische Nordslavonien ein altes *eⁱ* für *ě* vorzusetzen¹⁾. Damit bin ich aber entschieden nicht einverstanden, da sich in Nordslavonien, wie gezeigt (vgl. oben), die Gruppe *ěj* nicht zu *ij*, sondern zu *ej* (*smejat se* usw.) entwickelte. Wenn also MOSKOVLJEVIĆ, wenn auch nur vermutungsweise, die vojvodinischen „Ikavismen“ als einen „Archaismus“ bezeichnet²⁾, so kann man dies in unserem Sinne so verstehen: daß das geschlossene *ě* (*ě*) hier von dem alten pannonischslavischen (d. h. pannonischserbokroatischen) Substrat ererbt ist. Damit wird aber, kurzweg, die REŠETARsche Theorie als vollkommen richtig erwiesen.

Es gibt eine wichtige Erscheinung, die eine solche Auffassung kräftig unterstützt: es ist nämlich Tatsache, daß ekavische Dialekte heute einen mehr oder weniger kompakten Gürtel auf den Territorien Jugoslaviens und Bulgariens bilden. Fast in ganz Nordjugoslavien spricht man ekavisch, vom slovenischen und kroatischkajkavischen Boden im Westen, über das ekavisch-štokavische Slavonien, bis zur Vojvodina; weiter biegt die ekavische Zone gegen Süden, wobei sie Ost- und Südserbien, Westbulgarien und Mazedonien umfaßt. Dort im ekavischen Raum, wo *ě* geschlossener war, finden wir, unter gewissen Bedingungen, auch diese Pseudoikavismen vor (teilweise in Slavonien, der Vojvodina, in Nordwestserbien); dort dagegen, wo seine Artikulation breiter war, ist es ausnahmslos in *e* übergegangen (Ost- und Südserbien, Mazedonien, Bulgarien; wohl auch das štokavische Nordslavonien). Schematisch könnten wir diese Verhältnisse folgenderweise darstellen:

¹⁾ Jsl. fil. XIX, S. 257.

²⁾ *Dijal. karta Vojvodine*.



Karte B

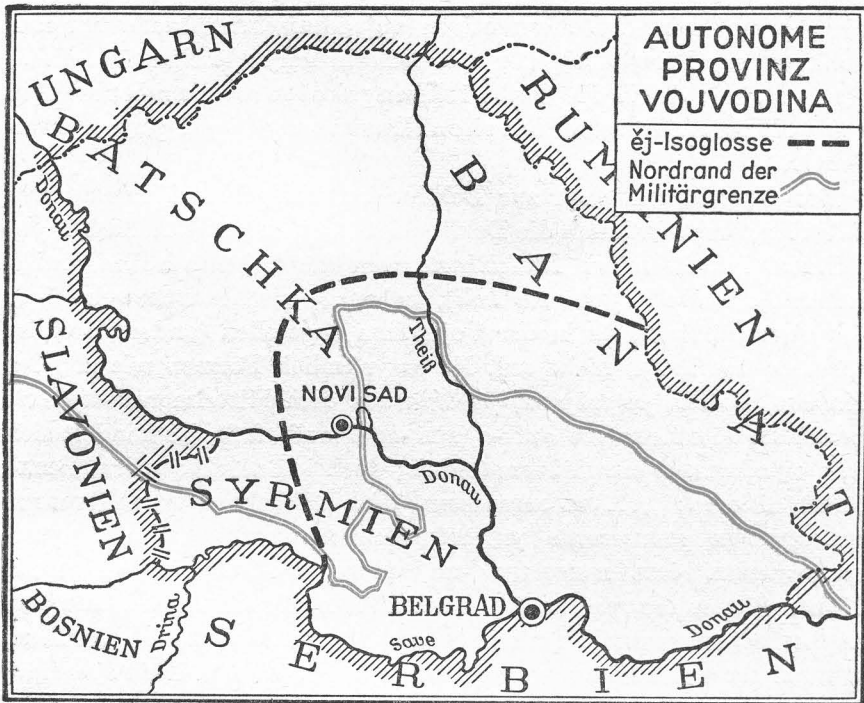
So müssen wir in der Vojvodina, in Slavonien und in Westserbien mit einem alten ekavischen Dialekt rechnen. BELIĆ hat freilich versucht, auch den slavonischen Ekavismus — aus Südserbien herzuleiten! Er sagt für Slavonien zwar: „u najmanjem, istočnom delu ima — »e« (što je svakako uticaj istočnog govora [also des Mittelmoravadiaktes, nach ihm], koji se sa ovim govorem dodiruje“¹⁾. Doch diese Behauptung ist offenbar nur so entstanden, daß der hervorragende serbische Dialektologe sein theoretisches System retten wollte. Dagegen kann man nicht nur die Ausführungen von IVŠIĆ anführen (vgl. oben in diesem Kapitel), sondern auch die Analyse von HAMM²⁾, die klar beweisen, daß in Slavonien eine alte ekavisch-štokavische Schicht seit Alters her bestanden hat.

Alles Gesagte schließt natürlich nicht vollkommen die Einsiedlungseinflüsse auf die Vojvodina aus; diese Einflüsse waren sogar in einigen Fällen auch stark (vgl. den Akzent, die Deklination); doch das *ě* ist, wie gezeigt, von äußeren Einflüssen ganz frei geblieben.

Dieses Ergebnis ist deswegen sehr wichtig, weil es uns zeigt, daß in Nordostjugoslawien (Vojvodina, Südostslavonien, Westserbien) mit einem alten štokavischen Dialekttypus zu rechnen ist, der sich nicht nur vom Ikavischen und Jekavischen, sondern auch vom Südekavischen (im serb. Kernland) unterschied. So können wir von zwei alten ekavischen Typen reden: dem Nordekavischen (mit *ě*) und dem Südekavischen (mit breiterem *ě*). Weiter folgt daraus die Konstatierung,

¹⁾ *Štok. dij. al.*, S. 1075. — Von mir gesperrt.

²⁾ *Agramer Rad* 275, S. 5—70.



Karte C

daß die Migrationen nicht im Stande waren, die alte pannonisch-serbokroatische Schicht spurlos zu überschwemmen.

Damit stimmt auch die Ortsnamenforschung überein¹⁾. Vgl. übrigens die historische Toponomastik dieser Gegenden, in der Beispiele wie *Orisacz*, *Bila Zemlja*, *Briszt* usw. nicht $\acute{e} > i^2)$, sondern eine fremde Graphie für \acute{e} darstellen: also *orěšac* (zu *orěchъ*), *běla(ž)a zemlja*, *brěst*. Besonders die Ausführungen von SKOK haben unbestritten gezeigt, daß viele vojvodinische Ortsnamen slavischen Ursprungs viel älter als die türkische Invasion sind, d. h. daß sie der ursprünglichen frühmittelalterlichen Schicht entstammen. So z. B. *Bačka* (d. h. *Bačska [zemlja]*), das eine slavische Ableitung darstellt, und das erst aus dem Slavischen ins Magyarische eindrang ($> Bácska$), usw.³⁾ Damit soll natürlich

¹⁾ Vgl. ERDELJANOVIĆ, *Niederlův Sborník*, S. 281—288.

²⁾ So nach ERDELJANOVIĆ, dem MOSKOVLJEVIĆ (*Dijal. karta*, S. 22) folgt.

³⁾ SKOK, *Toponomastika Vojvodine*, *Schrift Vojvodina* (Novi Sad) I, S. 108 bis 127; *Zbornik Matice Srpske, serija društ. nauka 2*, Sonderabdruck. — Vgl. übrigens auch die Ausführungen E. MOÓRS, *Die slav. Ortsnamen der Theiss-ebene*, ZONF VI, bes. Kap. V. Zeugnisse für ein vorungarisches Slawentum in

nicht gesagt sein, daß die heutigen vojvodinischen Mundarten eine vollkommene Fortsetzung der mittelalterlichen serbischen Ma. dieser Gegend sind; doch die Entwicklungskette war andererseits nie vollkommen unterbrochen. Davon zeugt das *ě* ganz unzweideutig.

Nun können wir auch zur Deklination übergehen. Nach unserer *ě*-Analyse erscheint auch die Deklination in einem anderen Licht.

BELIĆ hat in seiner *Dialektkarte* eben die vojvodinischen archaischen Lokative (Typus *na koli*), neben *ě*, als Hauptbeweis eines Mittelmoravaeinflusses in der Vojvodina angesehen (andere Beweise führt er überhaupt nicht an). Er hat nämlich Formen wie z. B. *u Koňuva, Loćika, po trãpova, po brda* aus dem Mittelmoravadialekte falsch als alte Lokative auf *-a* (aus *-achã*) aufgefaßt. Es handelt sich hier offenbar um ein Mißverständnis; doch ich möchte zuerst BELIĆ selbst zitieren: „... въ левачкомъ [eine Mittelmoravamd.] говорѣ постоянно и единственно употребляется мѣстный падежъ существительныхъ безъ конечнаго -ма, напр. у Коňува (= Коňуха) Лоћика, по трãпова, по брда ит.п. Если обратимъ вниманіе на то, что ма въ мѣстномъ падежѣ и получено только въ концѣ XVII в., и что въ засавскихъ и задунайскихъ діалектахъ [d. h. in der Vojvodina] и теперь еще нѣтъ ма въ этомъ падежѣ вездѣ (ср. на коли, на врати, у Бућанѡвци и под.), то станетъ яснымъ, почему его вовсе нѣтъ и въ левачкомъ говорѣ, и почему его получили другіе, болѣе сѣверные діалекты только тогда, когда пришли въ соприкосновеніе съ екавскимъ [=jekavischen] говоромъ“¹⁾. BELIĆ hat damals geglaubt, daß die Form auf *-a* im Mittelmoravadialekt wirklich ein alter Lokativ (*-achã*) sei: „... въ засавскихъ и задунайскихъ діалектахъ мы все еще и находимъ кое-какія особенности косовскаго діалекта (loc. cat. на х, т.е. безъ ма)...“²⁾.

Jedoch Formen wie *po brda* usw. im Mittelmoravadialekt sind keine Lokative, sondern es sind formell genetivische Formen. Das konnte Belić leicht erfahren, weil zwei Jahre vor dem Erscheinen seiner *Karte* (1903:1905), Lj. STOJANOVIĆ ein Dialektmaterial veröffentlichte (Umgebung von Vrnjci), das klar gezeigt hat, daß im Mittelmoravagebiet dies nur Genetivformen sind. Erstens kommt auch das „bewegliche“ *a*, das nur im gen. pl. erscheint, vor: *po jasala, po banaka, na moie*

der Theissebene, S. 127 ff. und I. KNEZSAS, *Ungarns Völkerschaften im XI. Jh.*, Arch. Eur. Centro-Orient., Budapest, IV, bes. 315 ff. 326—327 u. pass., die ein altertümliches Slaventum in diesem Gebiet feststellen, worüber an anderer Stelle gehandelt werden soll.

¹⁾ *Dial. Karte*, S. 32.

²⁾ o. c., S. 35. — Von mir gesperrt.

opanaka; zweitens zeigt auch der Akzent und die Quantität, daß wir es hier mit Genetivformen zu tun haben: *u zūbā, po vinogrādā, po ovē potokā, po pólā, na kōlā, po dūkātā*¹⁾; in vojvodinischen Ma. dagegen: *u čizma, po dōrōngga; ù gāca, u šāka, u cīpela, u pāpuča, na klinika* u. ähnl.²⁾

BELIĆ hat drei Jahre später (1908) stillschweigend diese Argumentation aufgegeben und das folgende konstatiert: „Oblici se njegovi [d. h. des vojvod. Ekavischen, ebenso wie die der Ma. Westserbiens] razlikuju od [oblika] kosovsko-resavskog [d. h. des Mittelmorava-] govora, a, u glavnome, slažu sa jekavskim govorom“³⁾, also mit der Sprache von Vuk. Was aber die archaische Deklination in der Vojvodina betrifft, so sagt er jetzt, daß sie eine Eigentümlichkeit „der alten ekavischen Mundart“ ist, wobei sie nur in der Vojvodina, nicht aber im serb. Kerngebiet (d. h. an der mittleren Morava), zu konstatieren ist⁴⁾. Doch welche „alte ekavische“ Mundart hier im Spiele sein soll, das ist absolut nicht klar, da nach der Behauptung von BELIĆ nur die Mittelmoravamundarten („kosovski“) seit jeher ekavisch sein konnten, und eben mit diesen letzten hat nun die Vojvodina, was die Deklination betrifft, jetzt auch nach ihm, nichts zu tun!! Auch hier hat Belić leider nur stillschweigend seine alte, von Rešetar abgewiesene, Theorie aufgegeben, so daß wir erst mit Hilfe einer Analyse entdecken mußten, was er eigentlich gemeint hat. In seiner Polemik (1908) mit Rešetar sagt BELIĆ freilich: „Sasvim je prirodno što neki moji današnji pogledi odstupaju od onih koje sam izneo u »Dijalektološkoj karti« [1905] ...“⁵⁾ Doch wenn er gleich weiter hinzufügt: „ali će se svako koga to interesuje moći lako uveriti da je njihova osnova ostala i sada ista“⁶⁾, so entspricht es, wie ersichtlich, gar nicht den Tatsachen. Im Gegenteil, in der *Dialektkarte* gibt Belić als einzigen Grund (für die Vojvod. — mittelmorava-Beziehungen) eben den Lokativ an; jetzt aber (1908) fehlt dieser Grund (da dieser Lokativ in Mittelserbien nicht besteht). Es ist jedenfalls bedauerlich, daß wir hier nicht nur das Dialektmaterial, sondern auch die Ausführungen der Dialektologen analysieren mußten, um den Tatsachenbestand feststellen zu können. Da vor der serbokroatischen Dialektologie noch viele unge löste Aufgaben stehen, sollte m. E. Klarheit und Geständnis eigener

¹⁾ Archiv XXV, S. 217.

²⁾ Material in meiner Monogr., § 103 und in meinen Handschriftnotizen.

³⁾ Glas LXXVIII, S. 72. — Von mir gesperrt.

⁴⁾ o. c., S. 115.

⁵⁾ o. c., S. 61.

⁶⁾ a. a. O. — Von mir gesperrt.

Irrtümer eine Selbstverständlichkeit sein, ohne die das Arbeiten unmöglich ist.

Später konstatierte BELIĆ richtig und ausdrücklich, daß die Mittelmoravamundarten in Lokativfunktion eine Genetivform besitzen: *na plānina* usw.¹⁾ Solche Genetivformen mit lokativischer Bedeutung sind übrigens auf skr. Dialektboden keine besondere Seltenheit und kommen auch in Bosnien, Slavonien und Montenegro vor. Für uns ist es hier aber am wichtigsten, daß diese Formen mit denen der Vojvodina (*nà koli* usw.) nichts zu tun haben.

Auf diese Weise haben wir festgestellt, daß die Vojvodina, einerseits, und Zentralserbien (Mittlere Morava), andererseits, in dieser Richtung keine allgemeinen Charakteristika besitzen. Im Gegenteil, die archaische vojvodinische Deklination erscheint ganz normalerweise auch in der alten vojvodinischen Schriftsprache (wenigstens im XVIII Jh.). So z. B. bei Gavriilo Stefanović regelmäßig: instr. pl. с дѣлы, с новцы; loc. pl. ǫ-St.: оу гробови, оу кр҃гови, оу нѣгови оусти; loc. pl. ā-St.: оу халина, на расп҃тица usw., obschon, wie auch heute, auch die Vukschen Formen auf *-ma* vorkommen: с дрвима, прстима, doch viel spärlicher als heute²⁾. Eben die ehemalige geringere Verbreitung der neuen *ma*-Formen zeigt klar, worin die Altertümlichkeit besteht und wie sich der ganze Prozeß entwickelte.

Wie aus dem oben angeführten Material ersichtlich (Kap. II), besitzen wir heute genaue Angaben über die geographische Verbreitung dieser vojvod. archaischen Deklinationsformen. Sie sind nämlich besonders im Nordwesten (Batschka) zu Hause; weiter im Südwesten (Syrmien) und noch mehr im Südosten (Banat) schwinden sie allmählich. Endlich sind sie in Serbien noch spärlicher: nur im Nordwesten Serbiens (Pocerina) konstatieren wir ein Paar erstarrte lokativische Ausdrücke dieser Art (*-i* = *-ěchъ* bzw. *-a* = *-achъ*): *nà vrāti*, *nà koli*; *pò Troicā*, und nichts mehr. Weiter im Osten (z. B. in Belgrad) fehlen solche Formen vollkommen.

Eine solche Verbreitung deckt sich, wie ersichtlich, grosso modo mit jenem Zustand, den wir im Hinblick auf die *ěj*-Isoglosse (*sejati*:*sijati*; vgl. oben, Kap. II u. Karte Nr. B) konstatieren konnten. Dies zeigt aber, daß die größte Anzahl der Archaismen im Norden der Vojvodina

¹⁾ *O dvojini u slovenskim jezicima*, Belgrad 1932, S. 120, 122 u. passim.

²⁾ V. JOVANOVIĆ, *Srp. dij. zb.* II, S. 184—187.

³⁾ MOSKOVLJEVIĆ, *Akc. sist. pocerskog govora*, S. IV. — Demnach muß die Behauptung BELIĆs, die ekavischen Ma. Nordwestserbiens gebrauchten ausschließlich *-ma* im dat.-instr.-loc. pl. (*Štok. dij. l.*, S. 1073), korrigiert werden.

(und von Jugoslawien im allgemeinen) erhalten ist, also dort, wo logischerweise die Migrationswellen vom Süden am schwächsten waren. Aus diesem Ergebnis können wir aber weiter die Folgerung ziehen, daß die archaischen Deklinationsformen in der Vojvodina häufiger sein mußten zu jener Zeit, als die größten Einwanderungen noch nicht stattgefunden hatten, und daß diese Formen erst durch Migrationen zurückgedrängt worden sind: in erster Reihe durch die Migrationen aus dem dinarischen Gebiet (Südwestrichtung), wohl auch in einem gewissen Maße durch die Migrationen aus dem Moravagebiet (auch die Mittelmoravumarten besitzen die Endung *-ma* im dat. u. instr. pl., nicht aber im loc.).

Dieser allmähliche Schwund der archaischen Deklinationsformen läßt sich besonders schön bei dem dat. pl. der *ǫ*-St. (*-om*, *-em*) verfolgen. Noch im XVIII. Jh. war diese Form in der Vojvodina ganz normal: vgl. *гяволо^m*, *вояко^m*, *гаврано^m*, *царе^m* (auch *тайна^m* званца^m)¹. Anfang des XIX. Jh. fehlen nach persönlichen Beobachtungen von Vuk schon die Formen der *ā*-Stämme auf *-am*, während die Dative der *ǫ*-Stämme auf *-om* (*-em*) noch, wie es scheint, ganz normal waren²). Endlich sind heute diese *om*-Formen fast ganz verschwunden, und nur noch spärliche Überbleibsel sind in der Batschka zu konstatieren (vgl. oben, Kap. II).

Im Zusammenhang mit *ě* (das nur im Norden in bestimmten Stellungen konsequent in *i* übergang), können diese Deklinationsreste als echte Archaismen betrachtet werden, die als solche an der serbokroatischen Sprachperipherie (Vojvodina usw.) erhalten blieben, ebenso wie auch in Slavonien³) und anderswo. Serbien und Bosnien, die den Innovationsschwerpunkten des Zentrums von Jugoslawien näher lagen, verloren diese Archaismen, während sie in der Vojvodina, Slavonien (teilweise auch Bosnien), weiter bei den kaj- und ča-Sprechern, mehr oder weniger, erhalten blieben⁴).

So ersehen wir, daß die BELIĆsche Theorie über die Vojvodina auf zwei falschen Voraussetzungen beruht: auf *ě* und den Deklinationsformen. Denn die ganze Analyse hat gezeigt, daß von den drei Diskriminanten (*ě*, Deklination und Akzent) die zwei ersteren (*ě* u. Dekl.) sicher dem alten Substrat entstammen; wir verdanken dagegen den Akzent (und ebenfalls die *ma*-Formen der Deklination) den Migra-

¹) V. JOVANOVIĆ, o. c., S. 184.

²) *Skupljeni gramat. i polemički spisi* (Belgrad), S. 35, 40, 43.

³) Für Slavonien vgl. Ivšić, *Agramer Rad* Bde. 196 u. 197, passim, und Verf., *Glasnik der Belgrader Akademie* II, S. 131—132.

⁴) Verf., a. a. O.

tionen aus dem Südwesten. Dies aber zeigt klar, daß die Mundarten der Vojvodina (und Westserbiens) nicht nur auf die zwei Migrationsströme zurückgeführt werden können, sondern daß man hier auch mit einem Substrat rechnen muß, und zwar mit einem Substrat, von dem wichtige Spuren bis heute zurückgeblieben sind.

IV.

Nachdem wir nun für's Substrat, und zwar ohne besondere Schwierigkeiten, zwei ganz wichtige Eigentümlichkeiten gesichert haben, können wir zu den anderen Charakteristika der vojvodinischen Mundarten übergehen und die BELIĆsche Lehre einer weiteren Analyse unterziehen. Sind wenigstens die übrigen vojvod. Hauptmerkmale durch Einsiedlungsströme nach der Vojvodina mitgebracht?

Wie wir schon öfters konstatieren konnten, hat BELIĆ zuerst das *ě* und die archaische Deklination dem Mittelmoravaeinfluß zugeschrieben. Doch hat er später selbst die Deklination als Argument aufgegeben, so daß seine Theorie sich nur noch auf den Ekavismus stützte. Erst später, als er seine ganze Argumentation bedroht sah, suchte er nach neuen Argumenten für seine Mittelmoravatheorie. So hat er 1928—1929 die vojvodinische Aussprache *e^a*, *o^a* (für *ě*, *ō*) und die Diphthongierung als „kosovischen“ Ursprungs bezeichnet, ebenso wie die pronominalen *o*-Stämme vom Typus *otaj*, *otoga*, *otim¹*); 1929 rechnet er dazu auch einige andere Lauterscheinungen, mit der Bemerkung, daß es im vojvodinischen Dialekttypus „ima veliko šarenilo glasova, u kome se ogledaju uticaji govora onih doseljenika, koji su sa različnih strana naselili ove krajeve krajem 17 i tokom 18 i 19 veka (*e^a*, *ie*, ¹*e* < *e*, *ž*, *š*, *prelaz* *ć* u *č*, *đ* u *ž*, *ł* < *l* velarno, *č* [?] i. t. d.)“²). Wie man ersieht, ist diese neue Variante nichts anderes, als ein Rettungsversuch der früheren Lehre und ein stillschweigendes Aufgeben ihrer unhaltbaren Begründung. Ich will nicht behaupten, daß es Einflüsse aus Mittelserbien (Morava) in der Vojvodina überhaupt nicht gibt; doch muß ich trotzdem hervorheben, daß ein solches Verfahren methodisch nicht richtig ist. Außerdem ist dieser Einfluß in der Tat viel geringer, als es BELIĆ glaubt³); und für die Mehrzahl der vojvod. Erscheinungen, die nach ihm einen solchen Ursprung verraten, ist er entweder ganz ungläubhaft oder wenigstens sehr unsicher. Davon kann

¹) Jsl. filol. VIII, S. 230.

²) *Štokavski dijalekat*, S. 1073.

³) So wie ich, auch Ivić, Jsl. fil. XVIII, S. 156.

sich ein nicht zu viel „migrationistisch“ orientierter Forscher leicht überzeugen. Kurzum, nach einer systematischen Analyse bleibt von der neuen „resavischen“ (Mittelmorava-) These sehr wenig übrig.

Behandeln wir zuerst die Diphthongierung (\bar{e} zu $\dot{\bar{e}}$ usw.). Die geographischen Gründe sprechen gegen einen südlichen Ursprung. Wie wir oben Gelegenheit hatten zu sehen, strömte der Einfluß von Süden, dort wo er klar verfolgt werden kann, allmählich gegen Norden, ohne unerwartete Sprünge. Deswegen ist er immer in der Südvojvodina (Südsyrmien und Südbanat) am stärksten (so z. B. $\dot{e}j > ej$; die *ma*-Deklination; auch der Mittelmoravaakzent). Dagegen ist der Diphthongierungsprozeß folgenderweise angeordnet: er ist im Norden der Batschka und den Nachbarteilen des Banats am stärksten entwickelt, und schwindet im Banat und in Syrmien. Die Geographie dieses Prozesses ist also dem entgegengesetzt, was man erwarten müßte, wenn er von Süden durchgedrungen wäre. Man kann freilich auch in einigen Dörfern in der Umgebung von Belgrad eine unvollkommene Diphthongierung beobachten (vgl. *dⁱĕ^aca*, *n^yðga*, *nⁱĕcu* usw., nach eigenen Notizen); doch diese Erscheinung ist geographisch von der vojvodinischen Diphthongierung getrennt, und außerdem sind Diphthongierungen im Štokavischen immer sehr jung und nur lokal verbreitet. Deshalb wird MOSKOVLJEVIĆ Recht haben, wenn er behauptet, daß sich die vojvodinische Diphthongierung eigentlich auf vojvodinischem Boden entwickelte¹⁾; vielleicht unter dem Einfluß des Magyarischen, dessen Vokalismus sonst dem der vojvodinischen Serben sehr ähnlich ist²⁾. Für denjenigen, der sich mit diesen Erklärungen nicht begnügen will, sei noch bemerkt, daß verschiedene Diphthongierungen auch anderswo im Štokavischen vorkommen, in Slavonien³⁾, in der Hercegovina⁴⁾, in Bosnien (nach eigenen Notizen), wohl auch sonst, so daß auch diese Gegenden für die Vojvodina theoretisch in Betracht kommen.

Auch das vojvod. \dot{t} hat, trotz BELIĆ, keine solche Bedeutung. Wie oben schon gezeigt wurde, besteht in der Vojvodina neben \dot{t} auch \dot{t}' , also ein urslavisches Verhältnis von \dot{t} zu \dot{t}' . Da es sich dabei um die Peripherie des skr. Sprachbodens handelt, so liegt es auf der Hand, daß wir es hier mit dem erhaltenen urslavischen Zustand zu tun haben, ähnlich wie im Polnischen, im Russischen usw. Doch auch sonst

¹⁾ *Dijal. karta Vojvod.*, passim.

²⁾ VERF., *Istorija srpskohrvatskog jezika* (Novi Sad 1955), S. 138.

³⁾ Ivšić, *Agramer Rad* 196, S. 171.

⁴⁾ Vušović, *Srpski dij. zbornik* III, S. 12.

wäre das vojvodinische *l* zweideutig, weil ein *l* nicht nur in Südserbien und in Montenegro vorkommt, sondern auch weit im Westen, bei den jekavischen Serben in Bosnien, wo ich regelmäßig ein sehr velares *l* mit vorhergehender Aspiration gehört habe: *māhto*, *đkohto*, *vōhtovi* usw. Außerdem kommt nicht nur in der Vojvodina, sondern auch im benachbarten ekavischen Slavonien, ein *l'*, mit dem vojvodinischen identisch, vor, wovon ich mich überzeugt habe: vgl. *bil' i*, *svr̄n' i* usw.; eine weitere Entwicklungsphase stellt ein echtes *l* (Л) dar: in Slavonien: *mōlit*, *stoŕca*, *žel̄im*, *d̄itelina* usw.¹⁾, auch bei den vojvodinischen i-Sprechern (Šokci): *žel̄im*, *māŕi*, *zapāŕi*, *poŕivāla* usw. (nach eigenen Notizen).

Auch der vojvodinische Pronominaltypus *otaj* (für *taj*) hat mit den Mundarten Mittelserbiens usw. nichts zu tun. BELIĆ hat hier auf das kosovische *tavâj*, *tanâj* (für *ovaj*, *onaj*) hingewiesen, das von ELEZOVIĆ überzeugend aus *et(o) + ovaj*, *et(o) + onaj* erklärt und als eine Lehnübersetzung des albanischen *qajj*, *qatj* (aus *qe + ajj*, *qe + atj*) betrachtet wird²⁾. Doch die vojvodinische Form hängt natürlich viel eher mit dem identischen *otaj*, *otâ*, instr. *s otim* im Westen, in Bosnien, der Osthercegovina und Montenegro zusammen!³⁾

Hier möchte ich auch an die wichtige Tatsache erinnern, die schon von BELIĆ mit Recht hervorgehoben wurde, daß das Akzentsystem der Vojvodina und Westserbiens, trotz einer gewissen Ähnlichkeit mit dem Mittelmoravaakzent (vgl. *glāvā* > *glāva* sowohl dort als auch hier), nicht auf diesen letzteren zurückgeführt werden kann, da wir in der Vojvodina den Typus *potōk* > *pōtok* vorfinden, während in Mittelserbien nur *potōk* > *pōtok* vorkommt⁴⁾.

Nur der vojvod. Zustand der unbetonten langen Vokale weist unbestritten auf einen Anteil der Mittelmoravadialekte hin: denn die Anzahl der unbetonten Längen nimmt vom Westen nach Osten ab (vgl. Westbatschka gen. pl. *sinóvā*: Ostbatschka u. Banat *sinóvā*), was von der Tatsache abhängt, daß in Mittelserbien alle unbetonten Längen gekürzt sind⁵⁾.

In einer solchen Perspektive ist auch *e^a*, *o^a* aus *ě*, *ō* zweideutig. Nach BELIĆ könnte es aus dem Südosten eingedrungen sein (vgl. oben); doch

1) IVŠIĆ, Agramer Rad 196, S. 191.

2) Glasnik Skopskog naučnog društva II, S. 185—189.

3) REŠETAR, Štok. Dial., S. 114; VUŠOVIĆ, o. c., S. 12.

4) Vgl. BELIĆ, z. B. im Glas LXXVIII, S. 17.

5) VERF., Zur heutigen skr. Vokalquantität, Wiener Sl. Jhb. IV, S. 97—129, bes. 102ff. u. 123ff.; Monographie, §§ 10, 41—47; Glasnik der Belgr. Akad. II, S. 130.

der Prozeß $e > e^a$ (und zwar von einer Diphthongierung begleitet) kommt auch in Slavonien vor¹⁾. Sowohl in der Vojvodina als in Slavonien könnte es auch durch einen magyarischen Einfluß hervorgerufen sein²⁾.

Es bleibt noch die ξ -, ζ - (bzw. ξ , ζ -)Frage übrig. Palatale Zischlaute ξ , ζ usw. kommen in einem breiten Umfange auf jugoslavischem Boden vor; auch eine Art ξ , ζ wird von STEVANOVIĆ für Montenegro bezeugt³⁾. Demnach ist in diesem Falle eine südöstliche Herkunft möglich, nicht aber ohne weiteres anzunehmen. Nach dem von uns hier Dargelegten dürfte die südöstliche Herkunft (aus Morava) als weniger wahrscheinlich gelten.

Wenn wir nun alles zusammenfassen, so müssen wir konstatieren, daß ein Einfluß des Mittelmoravagebietes auf die Vojvodina wohl bestand, daß er aber für die Genesis der vojvod. Mundarten nicht von größerer Bedeutung sein konnte.

Im Gegenteil, der westliche (dinarische) Strom hat viel mehr Spuren in der Vojvodina hinterlassen: das ganze Akzentsystem und die *ma*-Kasus, außerdem wohl auch noch anderes. Und zwar wurde das ganze vojvodinische Terrain durch den westlichen Strom überschwemmt, während der südöstliche nur einen kleinen Teil des Südbanats ergriffen hat.

Wir können demnach sagen, daß die Migrationsströme (besonders der dinarische; in kleinerem Umfange der Moravastrom) einige Dialekteigentümlichkeiten (manchmal auch von großer Wichtigkeit) nach der Vojvodina gebracht haben, daß aber diese Eigentümlichkeiten dem pannonischen ekavischen Typus (der sich durch gewisse Charakteristika auszeichnete, z. B. $\check{e} > \check{\epsilon}$)⁴⁾ übergeben wurden. Verschiedene ethnische Bewegungen in diesem Raum haben freilich das alte Bild vielfach getrübt; doch die Einwanderungen vermochten es nicht,

¹⁾ IVŠIĆ, Rad 196, S. 171.

²⁾ VERF., *Istorija s.-h. jez.*, S. 138.

³⁾ Jsl. filol. XIII, S. 53.

⁴⁾ Es ist demnach keinesfalls sinnlos, wenn ERDELJANOVIĆ den kano-Dialekttypus in Südbanat (*vōda > vōda* usw.), der mit dem schumadinischen Typus (südlich von Belgrad) sehr verwandt ist, als altertümlich betrachtet (Niederlův Sborník, S. 291). Etwas ähnliches hat auch BELIĆ noch in der *Dialektkarte* (S. 36—37) vermutet, als er über die schumadinischen kano-Sprecher sagte, sie seien autochthon, sie hätten einst einen breiteren Raum umfaßt und wären später durch Einwanderungen zurückgedrängt worden. Doch hat sein allgemeines Schema ihn daran gehindert, die volle Wahrheit zu entdecken, so daß er noch hinzufügen mußte, daß die kano-Sprecher nur verhältnismäßig autochthon sind.

die alte Schicht (ě; die arch. Dekl.) spurlos zu überdecken. So können wir auch sagen, daß CVIJIĆ ohne weiteres übertrieben hat, als er in diesen Gegenden fast keine alten Bewohner zu finden glaubte und als er das so formulierte: „U onoj velikoj metanastazičkoj oblasti ima tri zemlje koje su primile najviše doseljenika i u kojima se starinci gube, čineći neznatan procenat današnjeg stanovništva. To su: moravska Srbija, Dalmacija i Slavonija sa Sremom, a posle njih dolaze Bačka, Baranja i Banat“¹⁾. Die linguistische Analyse bestätigt nicht eine solche Auffassung von CVIJIĆ²⁾. Man kann hier an die alte und wohl bekannte Theorie von Fallmerayer erinnern, die von einer vollkommnen Ausrottung der Griechen in Hellas durch die Slaven sprach; heute ist, wie bekannt, diese Fallmerayersche Theorie schon lange als falsch aufgegeben³⁾. Etwas ähnliches geschah auch mit dem großen serbischen Ethnologen, wie es klar aus dialektologischen Angaben hervorgeht. Doch wenn man trotzdem auch die Bedeutung der Migrationsströme für die Entstehung des heutigen serbischen Elementes in der Vojvodina hervorheben will, so handelt es sich hier ganz unzweifelhaft in erster Reihe um den dinarischen, nicht um den moravischen Strom.

Alles das soll natürlich nicht bedeuten, daß BELIĆ zu Unrecht den vojvodinischen ekavischen Sprachtypus als nicht älter denn ins XVII. bzw. XVIII. Jh. zurückreichend bezeichnet⁴⁾. Denn der heutige vojvodinische Dialekttypus kann jedenfalls nicht sehr alt sein, schon wegen des jungen Akzentes und der modernen Deklinationsformen auf *-ma*. Doch diese Tatsachen gestatten uns nicht die Behauptung, daß der heutige Typus nicht durch Veränderungen des alten Typus entstanden ist. Denn der alte Typus zeichnete sich eben durch das Fehlen der heutigen rezenteren Erscheinungen aus, sowohl derjenigen, die später nach der Vojvodina „gebracht“ wurden (z. B. das Akzentsystem), als auch jener, die später aus inneren Sprachmitteln (d. h. auf heutigem Boden) entwickelt wurden.

V

Endlich dürfen wir auch einen Versuch machen, weitere spezifische Eigentümlichkeiten, nach Möglichkeit, festzustellen, die ebenfalls dem alten pannonisch-slavischen Substrat zugeschrieben werden könnten.

¹⁾ *Metanastazička kretanja, njihovi uzroci i posledice*, S. 13. — Von mir gesperrt.

²⁾ Vgl. VERF., *Istorija srpskohrv. jez.*, S. 31—34.

³⁾ Vgl. zunächst VASMER, *Die Slaven in Griechenland* (Berlin 1941), Einführung.

⁴⁾ *Jsl. filol.* VIII (vgl. oben, Kap. I).

Es ist möglich, daß das Schicksal des Konsonanten *ch* in diesen Mundarten eben auf sein Schicksal im Substrat zurückzuführen ist. Heute wird *ch* in der Vojvodina nicht mehr gesprochen (vgl. oben; so schon anfangs des XIX. Jh.¹⁾); doch gibt es Spuren, die uns zeigen, daß *ch* hier ziemlich lange erhalten blieb. Zu einer solchen Auffassung zwingt uns nicht nur der Zustand, dem wir in der alten vojvodinischen Schriftsprache begegnen (Schwanken von *ch:ø*), sondern auch einiges in den vojv. Ortsnamen. So finden wir in Syrmien einen ON *Pázova*, dem gegenüber ein Adj. *pázuški* steht. Nun heißt *Pazova* volkstümlich *Pázuvo* (< *pazucho*), so daß *Pazova* offenbar eine magyarische „vokalharmonische“ Deformation bietet. Das Adjektiv *pazuški* mußte natürlich entstehen, als man noch **Pazuho* (nicht *Pazuvo*) sprach. Angaben über die Entstehung dieser Ortschaft fehlen uns leider; doch wird sie nicht sehr alt sein. Auch der ON *Vr̂šac* (zu *vřch* „Gipfel“; die Topographie rechtfertigt diese Benennung) im Banat enthält ein *š* aus *ch*, und da sonst die Stadtnamen in der Vojvodina ganz regelmäßig nichtslavisch sind, so muß diese kleine Stadt ziemlich junger Entstehung sein. Auch *Vr̂šac* weist demnach auf einen rezenten Schwund von *ch* in der Vojvodina²⁾. Ein verhältnismäßig lange erhaltenes *ch* an der štokavischen Peripherie soll uns nicht wundern, da sich auch im äußersten Osten des serbischen Sprachbodens, in Ostserbien, *ch* ziemlich lange erhalten hat, wie BELIĆ zeigte³⁾.

Auch ein erhaltenes *-i-* aus *-yi-* in der Deklination der Adjektiva und Pronomina (?): *dobrim* < *dobryim̃* usw. könnte ein Archaismus sein (vgl. dazu Kap. III). Doch hier kann man nichts mit Sicherheit behaupten.

Es gibt eine Reihe ursl. Archaismen im vojvodinischen Wortschatz; doch dieser Wortschatz ist bisher leider wenig untersucht; nur einiges davon ist in meiner noch ungedruckten Arbeit *Vojvodanske leksičke i etimološke studije*⁴⁾ zu finden.

Von solchem Charakter können diejenigen vojvodinischen Dialekterscheinungen sein, die auch im benachbarten Slavonien vorkommen und dabei sonst im Serbokroatischen nicht zu konstatieren sind. Aus geographischen Gründen soll unter ihnen besonders eine hervorgehoben werden: nämlich die Tatsache, daß sowohl in der Vojvodina als auch in Slavonien die Verba der *nq*-Stämme in *ni*-Stämme übergehen

1) VUK, *Skupljeni gramat. i polem. spisi* II, S. 258.

2) Eingehend darüber in meiner Monographie, § 76.

3) *Dijal. ist. i juž. Srbije*, S. 208—210.

(z. B. *krenuti* → *kreniti*). In der ekavischen Vojvodina steht es damit folgendermaßen:

a) *-ni-* (neben *-nu-*): Westsyrmien: *privrnižo, mākniiti, zvžniti* (nach eig. Not.), West- und Nordbatschka: *sk̄niti, p̄sniti, pokrēnio, zaḡniti, òtkiniti*¹⁾, Nordbanat: *br̄niti se, v̄niti, ž̄niti, v̄knijo, p̄k̄isniti smo*²⁾;

b) *-nu-* (nie **-ni-*): Ostsyrmien: *p̄k̄isnuti, pl̄nula, ciknula, izd̄anut* (nach eig. Not.), Südostbatschka: *sk̄nuti, s̄nulo, ò^akr̄enuto, n̄agnul' i, st̄ēgnut, ùkinūto*³⁾, Südbanat: *br̄nuti se* usw.⁴⁾

Auf der Karte der Vojvodina erscheint dabei fast die gleiche Isoglosse für *-ni-*:*-nu-*, wie es mit *-ij-*:*-ej-* (*sijati:sejati* usw.) der Fall ist. Der Typus *kreniti* (st. *krenuti*) gehört demnach jenem Areal an, das überhaupt archaischer ist, weil er weniger Innovationen absorbiert hat. Wenn wir dann auch in Betracht ziehen, daß der *ni-* Typus weiter im Westen, in Slavonien⁵⁾, vorkommt, und daß er außerdem für das Kajkavische und das Slovenische charakteristisch ist, so liegt seine Altertümlichkeit auf der Hand. REŠETAR bemerkt im allgemeinen, daß es ein Charakteristikum der skr. nördlicheren Mundarten ist⁶⁾. Dieser Typus wird freilich in der Batschka auch von den *i*-Sprechern gebraucht (vgl. *d̄unila, c̄k̄niće, ùginit* usw.-Bunjevci; *oz̄bnita, t̄gnit, sk̄nit* usw. — Šokci, beides nach eigenen Not.), so daß man auch voraussetzen könnte, daß das Ekavische diese Formen aus dem Ikavischen entlehnt hat. Doch die Tatsache, daß sie auch im Nordbanat (und in Westsyrmien) vorkommen, wo keine *i*-Sprecher vorhanden sind, schließt den Gedanken aus, daß es ein ikavischer Einfluß sei, ganz genau wie im Falle von *ěj > ij* (vgl. oben). Im Gegenteil, es handelt sich um eine Substratserscheinung. Es gibt auch weitere Dialekterscheinungen, die sich geographisch damit decken⁷⁾; doch kann ich hier nicht auf dieses Material eingehen, da es mein eigentlicher Zweck war, nur sichere Überbleibsel der pannonisch-slavischen Schicht festzustellen. Eine weitere Bearbeitung dieser Geographie überlasse ich anderen Forschern.

Hier möchte ich auch auf einen wichtigen historischen Faktor hinweisen, der ein Hindernis für die Verbreitung der Sprachmerkmale bildete, die nach der Vojvodina von Süden (bes. Südosten) gebracht wurden. Jetzt können wir klar sehen, daß es die Militärgrenze war.

¹⁾ VERF., Glasnik der Belgr. Akad. I, S. 485; Monogr., §§ 9, 132.

²⁾ MILETIĆ, o. c., S. 28.

³⁾ VERF., a. a. a. O. O.

⁴⁾ IVIĆ, Jsl. fil. XVIII, S. 155.

⁵⁾ IVŠIĆ, Rad 197, S. 61.

⁶⁾ Štok. Dial., S. 206.

⁷⁾ Vgl. VERF., Glasnik I, S. 485; Monogr., § 9.

Wenn wir z. B. auf der Karte die *-ěj-* und die *ni-*Isoglosse mit dem nördlichen Rand der Militärgrenze vergleichen (es handelt sich um die Militärlage nach der Räumung des Banats von den Türken), so werden wir feststellen können, daß diese Linien mehr oder weniger konzentrisch sind, und daß sie sich *grosso modo* decken (vgl. Karte Nr. C).

Wenn wir dem noch die Tatsache hinzufügen, daß es noch eine Reihe von Isoglossen gibt, die sich mit den obigen Isoglossen *grosso modo* decken (vgl. oben), so gewinnt das Ergebnis an Sicherheit. Die Mischung der alten ethnischen Schicht mit den Ankömmlingen vom Süden war besonders auf dem Boden der Militärgrenze intensiv; dagegen war der Nord- (und West-)teil der heutigen Vojvodina, also das Zivilterritorium, durch die Grenzlinie vor einem so starken Zustrom geschützt. Auf diese Weise erklärt es sich, daß er mehr Archaismen bewahrt hat.

Erst in dieser Perspektive ersieht man in voller Klarheit, wie richtig die REŠETARsche Theorie von den drei jungštokavischen Dialekten war, die sich prinzipiell nur durch das Schicksal des *ě* unterschieden. Tatsächlich müssen im Zentrum des štokavischen Sprachgebietes Dialekte vorhanden gewesen sein, die später die junge (Vuksche) Akzentuation entwickelten (ebenso wie einige andere Dialektmerkmale) und die seit dem Altertum ein dreifaches *ě* hatten. Dies bedeutet aber, daß auch diese junge Akzentuation nach dem ekavischen Westserbien und nach der ekavischen Vojvodina nicht mechanisch „aus der Hercegovina gebracht“ wurde, wie es BELIĆ schematisch annimmt, sondern sie verbreitete sich allmählich, ebenso wie andere Dialekterscheinungen, fächerartig von einem Schwerpunkte im Südwesten aus. Das BELIĆsche Schema der skr. Dialekte zeigt sich, was Westserbien und die Vojvodina anbelangt, als prinzipiell ungenau und aprioristisch, während die Klassifikation von REŠETAR dem Tatbestand und den historischen Prozessen gut entspricht.

M. E. zeigt unsere Analyse nicht nur, wie die Entstehung der Mundarten in Westserbien und in der Vojvodina historisch verlief, sondern auch etwas prinzipielles: wieviel Gefahr die, sozusagen, „CVIJIĆsche“ Dialektologie, d. h. die Dialektologie, welche eine Art „Stammbaum“-Prinzip anwendet, in sich birgt. Denn mögen einige Theorien auch sehr geistvoll sein, sie führen immerhin zu falschen Ergebnissen, wenn sie mit den reellen Beziehungen auf dem Terrain nicht rechnen, sondern von aprioristischen Konstruktionen ausgehen. Und eben deswegen haben uns die Ansichten REŠETARS, wenn auch ohne glänzende Kombinationen, doch sauber, realistisch und von aprioristischen Belästi-

gungen frei, geholfen, hier die Wahrheit festzustellen. Ich glaube, daß es eine Pflicht der serbischen Dialektologen ist, obschon REŠETAR nicht mehr lebt, dieses Verdienst von ihm hervorzuheben, und damit dem ungerechten Schweigen einiger Dialektologen ein Ende zu machen.

Ich möchte jedoch bei dieser Gelegenheit auch noch auf etwas anderes hinweisen. In der serbokroatischen Dialektologie, wo die Probleme infolge der verschiedenen ethnischen Bewegungen manchmal sehr verwickelt sein können, werden sowohl das Verschweigen von Tatsachen (die eigene Theorien stören), als auch unklare Formulierungen zu einer methodischen Gefahr. Es ist meine feste Überzeugung, daß Klarheit, offene Anerkennung der Tatsachen und unzweideutige Formulierungen — eine unentbehrliche Voraussetzung für die weitere Entwicklung der serbischen Dialektologie sind, die, nach den ersten glänzenden Schritten, die wir vor allem BELIĆ und REŠETAR verdanken, jetzt in eine Art Lethargie geraten ist.

Am Ende möchte ich noch einen Blick auf den ganzen Genesisprozeß der vojvodinischen (und westserbischen) ekavischen Mundarten werfen. Wie schon von vornherein zu erwarten war, haben wir, trotz allen „metanastasischen“ Bewegungen, es auch hier nicht mit sprunghaften Übergängen zu tun. Allmähliche Bevölkerungsübersiedlungen aus Serbien nach Syrmien und nach dem Banat, und dann weiter, fanden mehrere Male statt. So änderte sich die alte pannonisch-slavische Schicht, doch sie änderte sich immer allmählich, schrittweise, wobei der Grundtypus nie seine Kompaktheit verlor. In diesem kompakten Grundtypus mußten ohne viele Spuren die Mundarten der Ankömmlinge verschmelzen, was mit den Siedlern aus Kosovo und vom jekavischen Boden und mit den i-Sprechern auch geschah. Nur der alte nordekavische Typus ($\check{e} > \check{e}$) der Autochthonen ist aus dieser ganzen Mischung hervorgegangen, freilich durch das Ekavische aus Nordwestserbien (wieder mit \check{e}) und durch das Ekavische aus dem Moravagebiet (mit breitem \check{e}) aufgefrischt. Wichtig ist dabei, daß der dinarische, nicht der moravische, Strom in erster Reihe in diese ekavische Dialektmischung einige junge Sprachmerkmale hineingebracht hat. Auf diese Weise sind ekavische Mundarten Westserbiens und der Vojvodina, wie es REŠETAR formuliert hat, „normalštokavisch“ geworden, d. h. sie haben sich auf diese Weise der jekavischen Sprache (von Vuk) genähert.